

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

40 (9.4.1948)

Süddeutsche Allgemeine

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Ercheinungstage: Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM 1.50, monatlicher Bezugspreis RM 13.00 (inkl. RM 3.00 Trägergebühr), bei Zustellung durch die Post RM 1.50 zusätzlich Zustellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 21 mm br. Nonp.-Zeile Karlsruher Ausgabe RM 1.50; Pforzheimer Ausgabe und Württembergische Abendblatt je RM 1.50; Gesamtanpreis RM 2.00, Amtl. Anzeigen 30% Nachsch.

2. Jahrgang / Nummer 40

Freitag, den 9. April 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Westdeutsche Regierung vorgeschlagen

USA stellen Fünfpunkteprogramm auf — Territoriale Neuorganisation der Länder vorgesehen

Palästina vor Hungersnot
Bad Nauheim, 8. April (DENA). Die UN-Palästina-Kommission beschloß nach einer Meldung des amerikanischen Rundfunks, einen Bericht für den Sicherheitsrat auszuarbeiten, in dem der Rat darauf hingewiesen wird, daß das Heilige Land vor einer Hungerkatastrophe stehe, wenn Großbritannien sein Mandat aufgibt.

Keine Versorgung durch England
New York, 8. April (DENA-REUTERS). Großbritannien hat dem UN-Palästina-Ausschuß mitgeteilt, es könne Palästina nach der Auflösung der Mandatsverwaltung am 15. Mai nicht mehr mit Nahrungsmitteln versorgen, da es die Gelder dafür nach diesem Zeitpunkt nicht mehr aufbringen könne.

Protestnote an Jugoslawien
Washington, 8. April (DENA-REUTERS). Das US-Außenministerium veröffentlichte den Text der bereits in Belgrad überreichten amerikanischen Note, in der gegen die Beschuldigung britischer Personalisten durch jugoslawische Streitkräfte in der anglo-amerikanischen Zone des Freistaates Triest am 23. März Protest erhoben wird. Ähnliche Zwischenfälle, heißt es in der Note, hätten sich bereits zweimal zuvor ereignet. Die amerikanische Regierung vertritt die Ansicht, daß die jugoslawische Regierung ihren verantwortlichen Stellen unmittelbar die notwendigen Unterweisungen zukommen lasse, damit sich solche Zwischenfälle nicht wiederholen.

Tass kritisiert Italien
Moskau, 8. April (AP). Der italienischen Regierung wurde in einer Tass-Meldung aus Rom die Verletzung des Friedensvertrages in zwei Fällen vorgeworfen. So sei in amtlichen Kreisen Rom geäußert worden, daß die Regierung bei den Wahlen 400 000 Mann Polizei- und Militärstreitkräfte zu ihrer Verfügung haben wird, was eine glatte Verletzung des Friedensvertrages darstelle, da dieser ein Höchstkontingent von 300 000 Mann vorsehe. Die zweite Verletzung sei die Bewaffnung aller im Bau befindlicher Frachtschiffe mit 4-Zentimeter-Geschützen.

Wirtschaftskonferenz am 16. April
London, 8. April (DENA-REUTERS). Die nächste Tagung der 18 EHP-Staaten, an der die Außenminister aller beteiligten Staaten teilnehmen werden, ist, wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums bekanntgab, endgültig für den 16. April anberaumt worden.

600 Jahre Karls-Universität
Prag, 8. April (DENA-REUTERS). Anlässlich der 600-Jahrfeier der Prager Karls-Universität hielt Staatspräsident Dr. Eduard Beneš im Stadtsaal seine erste öffentliche Rede seit der im Februar erfolgten Regierungsbildung. Im Verlaufe des Festaktes überreichte der Präsident dem Universitätsrektor Bohumil Bydovsky eine neue Universitätsverfassung. Von den Universitäten der Vereinigten Staaten, Großbritannien, Holland, Dänemark und Norwegen waren keine Vertreter zu dem Festakt erschienen.

Masaryks Selbstmord angezweifelt
Wiesbaden, 8. April (DENA). Der Vorsitzende eines hier in Bildung begriffenen tschechoslowakischen Nationalkomitees für Westdeutschland, Dr. Jaroslav Zivansky, erklärte einem Dena-Vertreter, die Berichte über den Selbstmord des Außenministers der tschechoslowakischen Republik Jan Masaryk, entsprechen nicht den Tatsachen. Er behauptete, von einem Diplomaten, der nicht genannt sein wolle, erfahren zu haben, daß Masaryk von den Kommunisten erschossen worden sei. Das tschechoslowakische Nationalkomitee werde bei der UN den Antrag stellen, die Umstände von Masaryks Tod untersuchen zu lassen.

Eine Kandidatenliste in der CSR
Prag, 8. April (DENA-REUTERS). Alle tschechoslowakischen Parteien haben jetzt, wie hier bekannt wurde, ihre Zustimmung zur Aufstellung gemeinsamer Kandidatenlisten für die allgemeinen Wahlen am 23. Mai gegeben.

Welt-Rundschau

Washington (DENA-INS). Präsident Truman forderte den Kongreß auf, den Vereinigten Nationen eine 5 Millionen-Dollar-Anleihe für den Bau des ständigen Hauptquartiers in New York zu gewähren.

New York (DENA-REUTERS). Hafenarbeiter wägen sich den Sowjetdampfer „Rosita“ zu beladen. Als Begründung gaben sie an, kein Material sei in die Sowjetunion senden zu wollen.

Prag (DENA-REUTERS). Die Sicherheitspolizei von Pardubitz gab die Verhaftung des katholischen Geistlichen Vaclav Kuchar bekannt, der angeblich anlässlich des Regierungswechsels aus dem Fenster seines Pfarrhauses eine Hakenkreuzfahne herabgelassen hatte.

Belgrad (DENA). Die jugoslawische Regierung hat laut AFP für alle in Jugoslawien Gewissam gehaltenen Italiener eine Amnestie erlassen.

Bern (DENA). Der Schweizer Bundesrat hat einer AFP-Meldung zufolge den bisherigen Gesandten in Oslo, Hans zur Linden, zum neuen Botschaften in Moskau ernannt.

London, 8. April (DENA-REUTERS). Die USA haben, wie ein Reuters-Korrespondent hier am Donnerstagabend erzählt, ein Fünfpunkteprogramm zur Errichtung einer westdeutschen Regierung innerhalb eines Zeitraumes von einem Jahr vorgeschlagen. Die fünf Punkte des Planes sollen folgende sein: 1. Bildung einer gegenwärtigen Anglo-amerikanischen Bizonne und die französische Zone umfassenden provisorischen Regierung; 2. Territoriale Neuorganisation der Länder (Provinzialregierungen), deren gegenwärtige Grenzen durch die zonale Aufteilung Deutschlands bestimmt sind; 3. Wahl einer Verfassungsgebenden Versammlung; 4. Entwurf einer Verfassung durch diese Versammlung und 5. formelle Errichtung einer neuen westdeutschen Regierung.

Der amerikanische Plan soll der Haupt-

punkt der, wie von zuständiger Seite in London erklärt wird, am Donnerstag in Berlin stattfindenden Besprechungen von Vertretern der USA, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sein, die sich mit der Lage in Deutschland beschäftigen. Der Plan soll, wie weiter angenommen wird, angesichts der letzten Ereignisse in Berlin gefaßt worden sein und die neueste offizielle Haltung in Washington und bei den Stäben der amerikanischen Besatzungstruppen in Frankfurt und Berlin darstellen. In London liegen, wie der Korrespondent weiter schreibt, keine Ansichten dafür vor, daß Frankreich seine Ansicht geändert hat, wonach eine Vermischung der französischen Besatzungszone mit der anglo-amerikanischen Bizonne erst nach der Festlegung der künftigen politischen

Organisation Deutschlands und der internationalen Kontrolle des Ruhrgebietes erfolgen kann. Frankreich besteht darauf, daß diese Fragen mit der notwendigen Rücksicht auf die traditionellen Sicherheitsforderungen entschieden werden müssen. Beobachter in London erwarten, daß der französische Vertreter bei den Berliner Besprechungen am Donnerstagabend, Maurice Couve de Murville, mit Bestimmtheit diese französischen Bedingungen erneut vorbringen wird, bevor er sich mit dem neuen amerikanischen Plan einverstanden erklärt.

Die britischen Vertreter bei den Berliner Sachverständigenverhandlungen sollen, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, der amerikanischen Initiative zur Revision des Zeitpunktes einer Zonen-

verschmelzung ihre volle Unterstützung gegeben haben.

Es erscheint wahrscheinlich, daß bei den fünf Mächten, denen die USA ihren Plan übermittelt haben, sehr unterschiedliche Reaktionen erfolgen werden.

Londoner Beobachter sind der Ansicht, daß die Amerikaner beabsichtigen, aus zwei Gründen ihr Programm schnellstens durchzusetzen:

1. weil nach amerikanischer Ansicht die kirchliche Berliner Krise die Dringlichkeit einer politischen und wirtschaftlichen Festigung Westdeutschlands als Teil des größeren Planes für den Wiederaufbau des nicht-kommunistischen Europas vergrößert hat,

2. weil den Amerikanern eindeutige Anzeichen dafür vorliegen, daß sie sich einem ostdeutschen Staat mit einer Regierung, für die die sowjetischen Pläne bereits weit vorgeschritten sein sollen, gegenübersehen werden, wenn nicht Schritte unternommen werden, um den westlichen Zonen eine provinzielle Regierung zu geben.

„Berlin wird nicht aufgegeben“

Stuttgart, 8. April (DENA). Der württembergische Ministerpräsident Reinhold Maier begrüßte zu Beginn der 21. Tagung des Länderrates des Berliner Stadtverordnetenvorstandes, Dr. Otto Schür, und hat ihm, in Berlin bekanntzugeben, die scheidende Berliner Warden Berlin nicht aufgeben, „den“, so sagte Dr. Maier, „wer Berlin aufgibt, gibt den deutschen Osten auf.“ Dr. Maier hat Dr. Schür weiter, den Berlinern zu sagen, daß alles Gerade einer beachtlichen Bildung eines ostdeutschen Staates oder einer Donauföderation jeglicher Grundlage entbehre.

Entscheid über den Länderrat

Stuttgart, 8. April (DENA). Die Entscheidung über das Fortbestehen des scheidenden Länderrats soll, wie hier aus politischen Kreisen verlautet, auf der nächsten Tagung des Länderrats Anfang Mai fallen. Der anerkannende Berliner Stadtverordnetenrat, General Lucius D. Clay, wird an dieser Tagung teilnehmen. Diese Information soll der stellvertretende US-Militärgouverneur für Deutschland, General George P. Hays, den scheidenden Ministerpräsidenten in einer Besprechung gegeben haben.

Helmkehrergesetz genehmigt

Stuttgart, 8. April (DENA). Die amerikanische Militärregierung für Deutschland hat das Gesetz über die Anwendung des Befehlswortgesetzes auf Helmkehrer genehmigt, teilte ein Sprecher des Länderrates hier mit. Das Gesetz soll bei Kriegesgefangenen angewandt werden, die nach dem 8. Mai 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden sind und sich in der US-Zone politisch gemeldet haben, sofern sie nicht schon unter der Jugendamtsaufsicht fallen. Die Spruchkammer hat das Verfahren einzustellen, wenn der Helmkehrer nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht in die Gruppe der Hauptschuldigen oder Belasteten einzureihen ist.

Neue Anordnungen der SMA über die Behandlung Verhafteter

Berlin, 8. April (DENA). Neue Anordnungen über die Behandlung von Personen, die von sowjetischen Behörden verhaftet werden, sind, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, von dem sowjetischen Oberbefehlshaber für Deutschland, Marschall Wassilij Sokolowski, getroffen worden. Alle Personen, die in Zukunft von sowjetischen Behörden verhaftet werden, sollen einer ständigen Kommission der Besatzungsmacht vorgeführt werden, wo sie Gelegenheit zur Rechtfertigung haben. Ferner soll es den Verhafteten gestattet sein, sofort nach ihrer Festnahme ihre Angehörigen zu benachrichtigen.

Größere Fälle werden nach dieser Anordnung in öffentlichen Prozessen abgeurteilt werden, während kleinere Delikte, auch solche politischer Art, in die von Sokolowski anlässlich des hundertjährigen Jahrestages der März-Revolution erlassene Amnestie einbezogen werden.

Explosionsunglück in Bayern

Regensburg, 8. April (DENA). Bei einem Explosionsunfall im Munitionslager Halmacker der staatlichen Erbsparungskasse wurden neun deutsche Arbeiter getötet, drei schwer und einer leicht verletzt. Die Explosion ereignete sich beim Verladen von Munition, die auf Anordnung der Militärregierung im Rahmen des Entmilitarisierungsprogrammes geprenzt werden sollte.

Bildung eines Anti-Kominform?

Washington, 8. April (DENA-REUTERS). Der republikanische Sachverständige für außenpolitische Angelegenheiten, John Foster Dulles, soll, wie hier verlautet, Außenminister George Marshall die Bildung einer internationalen Antikominform-Organisation zum Schutz der freien Einrichtungen der westlichen Welt vorge schlagen haben. Der Vorschlag soll von dem amerikanischen Außenministerium geprüft worden sein.

„Nervenkrieg darf nicht erschüttern“

General Robertson vor dem NRW-Landtag über die Einheit Deutschlands

Düsseldorf, 8. April (DENA). Der britische Militärgouverneur für Deutschland, General Sir Brian Robertson, erklärte hier vor dem NRW-Landtag, es müsse gegenwärtig als Tatsache hingenommen werden, daß ein „Kleiner Vorhang“ Deutschland in zwei Teile teilt. Das Endziel sei jedoch die Schaffung einer Grundlage, auf der die deutsche Einheit wieder hergestellt werden könne und zwar, eine „wirkliche Einheit mit einer unabhängigen, freigestellten und repräsentativen Regierung.“

Robertson wandte sich gegen die in der Sowjetzone propagierte Einheit und appellierte an die deutsche Bevölkerung, sich nicht durch den gegenwärtig geführten „Nervenkrieg“ erschüttern zu lassen. „Die Rettung Deutschlands liegt in Ihrer Hand“, sagte er. „Gehen Sie entschlossen vorwärts in dem Bestreben, für den größten Teil Ihres Vaterlandes, der auf der rechten Seite des „Kleinen Vorhangs“ liegt, das Beste zu erzielen.“ Zof Verwirklichung dieses Entschlusses sicherte Robertson der deutschen Bevölkerung den guten Willen und die Zusammenarbeit der britischen Militärregierung zu.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte er sich mit der zukünftigen Stellung Deutschlands in Europa. Es sei das erste Ziel der britischen Politik, daß in einem geeinigten Europa Frieden und Wohlstand herrsche. In einem geeinigten Europa müsse Deutschland — das neue Deutschland — die ihm zukommende Rolle spielen. Gegenwärtig sei Europa jedoch gespalten, und deshalb könne dieses Ziel vorerst nur in Westeuropa verwirklicht werden.

Auf den Marshall-Plan eingehend sagte Robertson, dieses Programm verspreche Deutschland zwei Dinge von ungeheurer Bedeutung: Zunächst eröffne der Plan

die Aussicht auf gesteigerte Rohstoff-Zufuhren für die deutsche Industrie und weiter führe er die Bevölkerung Westdeutschlands in die Vorkriegslage zurück, mit deren Wirtschaft die deutsche Wirtschaft naturgemäß eng verbunden sei.

Die vorgeschlagene Kontrolle der Ruhr, die in London besprochen worden sei, stehe im Einklang mit dem europäischen Wiederaufbauprogramm, erklärte Robertson weiter. Er lehnte es ab, Einzelheiten über diese Vorschläge bekanntzugeben.

Widersprüche in Untersuchungen- Ergebnissen

Unterschiedliche Darstellung des Berliner Flugzeugunglücks

Berlin, 8. April (DENA). Über die Ursache des Zusammenstoßes des britischen Passagierflugzeuges mit einem sowjetischen Jäger am Montag in Berlin veröffentlichte das Sowjetische Nachrichtenbüro eine Darstellung der sowjetischen Untersuchungskommission, die, wie es heißt, eine Verletzung der alliierten Flugvorschriften durch die zuständige britische Stelle festgestellt habe.

Nach den Berichten der Kommission soll das sowjetische Flugzeug auf einem Schußfeld seinen Flugplatz umkreist haben. Nachforschungen hätten ergeben, daß in dem Augenblick, als die sowjetische Maschine zum Landen ansetzte, das britische Flugzeug — aus den Wolken gestiegen und mit seinen Motoren gegen das Leitwerk des sowjetischen Jägers gepreßt sei. Nach dem Bericht liegt eine Nichtbeachtung der Flugvorschriften vor, wie sie vom Direktorat der Luftstreitkräfte beim alliierten Kontrollrat bestätigt worden seien. Kein Flugzeug dürfe die Verkehrszone irgend eines Flughafens überfliegen, außer wenn es

versichert ist, daß die geplante internationale Kontrolle der Ruhrgebietes erfolgreich sein werde und nicht als Strafmaßnahme gedacht sei.

In seinen Ausführungen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands unterstrich Robertson die Bedeutung des Ernährungsfaktors als Eckpfeiler der wirtschaftlichen Wiedergewinnung. In diesem Zusammenhang sagte Robertson weiter, er erwarte die Finanzreform als Vorbedingung an Bedeutung.

auf diesem Flugplatz zu landen beabsichtige. Außerdem dürfe sich kein alliiertes Flugzeug dem Flugplatz einer anderen Nation auf weniger als zwei Meilen Entfernung und 200 Fuß Höhe nähern, ohne vorhergehende Genehmigung der Berliner Zentralstelle für Luftverkehr.

Demgegenüber heißt es in einer offiziellen britischen Stellungnahme: Die wahre Ursache des Zusammenstoßes bei der Ermittlung kann erst nach Abschluß der Ermittlungen festgestellt werden. Wie aus der Erklärung hervorgeht, stehe jedoch bereits fest, daß die Sicht zur Zeit des Zusammenstoßes ungefähr die gleiche Höhe betrug. Die britische Maschine wurde vom Gaiower Flugplatz in einer Entfernung von ca. drei Kilometer gesichtet. Ferner sei die Maschine durch den Luftkorridor in 400 Meter Höhe geflogen, während die Wolkenhöhe erst in 300 Meter Höhe begonnen habe. Diese Tatsachen zeigten, daß die sowjetische Darstellung offensichtlich unzutreffend sei.

Sokolowski spricht von Verleumdung

Berlin, 8. April (AP). Der sowjetische Militärgouverneur, Marschall Wassilij Sokolowski, teilte General Sir Brian Robertson mit, daß die britische Version des Zusammenstoßes zwischen dem russischen Jäger und der britischen Transportmaschine, der sich am Montag ereignete, eine Verleumdung darstelle und daß er die vorgeschlagene Viermächte-Untersuchung ablehne.

Für den Fall, daß General Robertson nicht die Zustimmung gebe, die britischen Flugzeuge würden künftig die Richtlinien des Kontrollrates beachten, kündigte Marschall Sokolowski Maßnahmen zum Schutz des Luftverkehrs über der sowjetischen Besatzungszone an.

Sowjetische Antwort unbefriedigend

Berlin, 8. April (DENA). Die britische Militärregierung hält die Antwort des Chefs der SMA Marschall Wassilij Sokolowski an den britischen Militärgouverneur für „unbefriedigend“, erklärte ein offizieller Sprecher der britischen Militärregierung.

Finnisch-russischer Vertrag für zehn Jahre

Freundschafts- und Beistandspakt vor allem gegen deutschen Angriff

Helsinki, 8. April (DENA-REUTERS). Der sowjetisch-finnische Vertrag, zum Unterschied von dem in Moskau unterzeichneten Vertragsentwurf, wird für Finnland erst nach seiner Ratifizierung durch das finnische Parlament bindend.

Artikel 1 des Vertrages lautet: Sollten Finnland oder die Sowjetunion seitens Deutschlands oder eines mit ihm verbundenen Staates Ziel eines bewaffneten, gegen finnische Hoheitsgebiete gerichteten Angriffes werden, so wird Finnland getreu seiner Verpflichtungen als unabhängiger Staat diesen Angriff abwehren. In einem solchen Falle wird Finnland alle seine verfügbaren Kräfte einsetzen, um die Integrität seines Hoheitsgebietes zu Lande, auf der See und in der Luft zu verteidigen, und zwar innerhalb Finnlands Grenzen, gemäß der von Finnland übernommenen, in diesem Vertrag niedergelegten Verpflichtungen — wenn notwendig mit Unterstützung der Sowjetunion oder gemeinsam mit der Sowjetunion. In den oben angeführten Fällen wird die Sowjetunion Finnland jede notwendige, in dem betreffenden Fall erforderliche Hilfe zuteil werden lassen, worüber beide Parteien zweiseitige Übereinkommen treffen werden.

Gemäß Artikel 2 kommen beide Länder überein, „im Falle des Vorhandenseins einer Angriffsfahrt“, wie in Artikel 1 festgelegt, Verhandlungen aufzunehmen.

In Artikel 3 kommen beide Staaten überein, sich an allen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit, in Übereinstimmung mit den Zielen und Prinzipien der Vereinten Nationen, loyal zu beteiligen.

In Artikel 4 bestätigen Finnland und die Sowjetunion ihre, in Artikel 1 des am 16. Februar 1947 in Paris unterzeichneten Friedensvertrages niedergelegte Verpflichtung, keine gegen die andere hohe vertragschließende Macht gerichtete Allianz oder Koalition einzugehen.

In Artikel 5 verpflichten sich beide

Schicksal des Kontrollrates noch ungewiß

Anträge zur Einberufung einer Sitzung sind bisher nicht eingegangen

Berlin, 8. April (DENA). Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay, erklärte hier, daß ihm Anträge zur Einberufung einer Kontrollratsitzung noch nicht zugegangen seien und er sich selbst noch nicht entschieden habe, ob die amerikanische Delegation im alliierten Kontrollrat auf Fortsetzung der Kontrollrats-Verhandlungen dringen und eine neue Sitzung einberufen solle.

Gewöhnlich gut unterrichtete amerikanische Kreise waren jedoch am Mittwoch der Ansicht, daß General Clay, der dem Turnus entsprechend in diesem Monat den Vorsitz im Kontrollrat führt, wahrscheinlich auf Ersuchen der britischen Militärregierung im April eine Kontrollratsitzung einberufen wird, in der versucht werden soll, die gegenwärtigen Probleme der gefährdeten Viermächtekontrolle Deutschlands, insbesondere die Frage der Sicherheit des Luft-, Straßen- und Eisenbahnverkehrs zwischen den

Westzonen und Berlin und die verschärkten sowjetischen Grenzkontrollmaßnahmen zu erörtern.

Kommandantur-Ausschüsse aufgelöst

Berlin, 8. April (DENA). Die stellvertretenden alliierten Kommandanten von Berlin kamen am Donnerstag überein, die Arbeitsausschüsse für Bau- und Wohnungswesen, Personalfragen und Ethnarisierung, Transport, Wirtschaftssorge und den Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten sowie den Beamtenschaftsausschuß aufzulösen. Der Wirtschaftsausschuß der Kommandantur wird seine Arbeit fortsetzen, während über die weitere Zukunft des Komitees für Eigentumskontrolle die Kommandanten selbst entscheiden sollen. Die Auflösung der Kommandantur-Ausschüsse erfolgte auf Antrag des stellvertretenden sowjetischen Kommandanten, Oberst Jelisarow. Die Aufgaben dieser Ausschüsse werden den noch bestehenden Kommandantur-Komitees übertragen werden.

Westzonen und Berlin und die verschärkten sowjetischen Grenzkontrollmaßnahmen zu erörtern.

Kommandantur-Ausschüsse aufgelöst

Berlin, 8. April (DENA). Die stellvertretenden alliierten Kommandanten von Berlin kamen am Donnerstag überein, die Arbeitsausschüsse für Bau- und Wohnungswesen, Personalfragen und Ethnarisierung, Transport, Wirtschaftssorge und den Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten sowie den Beamtenschaftsausschuß aufzulösen. Der Wirtschaftsausschuß der Kommandantur wird seine Arbeit fortsetzen, während über die weitere Zukunft des Komitees für Eigentumskontrolle die Kommandanten selbst entscheiden sollen. Die Auflösung der Kommandantur-Ausschüsse erfolgte auf Antrag des stellvertretenden sowjetischen Kommandanten, Oberst Jelisarow. Die Aufgaben dieser Ausschüsse werden den noch bestehenden Kommandantur-Komitees übertragen werden.

Westzonen und Berlin und die verschärkten sowjetischen Grenzkontrollmaßnahmen zu erörtern.

Kommandantur-Ausschüsse aufgelöst

Berlin, 8. April (DENA). Die stellvertretenden alliierten Kommandanten von Berlin kamen am Donnerstag überein, die Arbeitsausschüsse für Bau- und Wohnungswesen, Personalfragen und Ethnarisierung, Transport, Wirtschaftssorge und den Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten sowie den Beamtenschaftsausschuß aufzulösen. Der Wirtschaftsausschuß der Kommandantur wird seine Arbeit fortsetzen, während über die weitere Zukunft des Komitees für Eigentumskontrolle die Kommandanten selbst entscheiden sollen. Die Auflösung der Kommandantur-Ausschüsse erfolgte auf Antrag des stellvertretenden sowjetischen Kommandanten, Oberst Jelisarow. Die Aufgaben dieser Ausschüsse werden den noch bestehenden Kommandantur-Komitees übertragen werden.

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 112. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Plötzingen, Telefon 2681 und 2682, Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 38.

Europa, schütze dich selbst!

Von Friedrich Stappeler, New York

Der Leitartikel unseres New Yorker Mitarbeiters gewinnt durch die überraschend erfolgten anglo-amerikanischen Vorschläge zur Bildung einer Regierung für Westdeutschland besondere Bedeutung. Die Redaktion.

In dieser Zeit, in der man in Amerika so viel von Krieg spricht, richtet sich die Hoffnung derer, die Frieden wollen — ich will nicht sagen: die letzte Hoffnung — auf Europa. Der westeuropäische Block, der sich auf den Fünferpakt von Brüssel gründet, kann Europa aus einem bloßen Objekt der Politik wieder zu einem Subjekt machen. Europäische Politik in dieser Zeit — wenn sie nicht von allen guten Geistern verlassen ist — kann nur Friedenspolitik sein.

In einem dritten Weltkrieg hat Europa nichts zu gewinnen und alles zu verlieren. Das gilt vor allem für Deutschland. Krieg heißt für Deutschland Zertrümmerung des Letzten, das noch steht, und Vernichtung von fast allem, was noch lebt. Für die anderen Völker Europas sind die Aussichten nicht viel besser. Muß sich also um des lieben Friedens willen Europa auf Gnade oder Ungnade dem Bolschewismus ergeben? Durchaus nicht. Ist einmal klar erkannt, daß Waffengewalt die westliche Kultur nicht schützen, sondern nur zerstören kann, so wird man desto eifriger nach Mitteln suchen, das weitere Vordringen der totalitären Kräfte aufzuhalten, und diese Suche braucht nicht vergeblich zu sein.

Ein politisch und wirtschaftlich konsolidiertes Europa kann unter umsichtiger Führung nicht nur den Bolschewismus in seinem Marsch nach dem Westen stoppen, sondern ihn auch zum Rückzug zwingen. Eine gute europäische Politik wird nicht durch fatenscheinige Versprechungen, sondern durch praktische Beispiele den Kommunismus bekämpfen. Sie wird durch die Tat zeigen, daß wirklicher Sozialismus demokratisch und nicht totalitär ist. Sie wird durch Selbständigkeit des Handelns beweisen, daß sie mit der kapitalistischen Wirtschaft anderer Länder kooperieren kann, ohne in Abhängigkeit von ihr zu geraten. Sie wird durch Förderung des Wohlstandes und Wahrung der persönlichen Freiheit beispielgebend wirken. Sie wird alle Anstrengungen darauf richten, ein Europa zu schaffen, in dem man besser und freier lebt als in den weiter östlich gelegenen despotisch regierten Ländern.

Das aber wird nur dann möglich sein, wenn man in ganz Europa bis an den Eisernen Vorhang hin Frieden, Freiheit und gleiches Recht regieren läßt. Präsident Truman hat

in seiner Rede vor dem Kongress von dem „gerechten Frieden“ gesprochen, die Amerika erstrebt. Aber die Dinge liegen heute schon so verzweifelt, daß das deutsche Volk mit seinen Wünschen gar nicht so weit geht. Es wäre bereit, auf die Gerechtigkeit, die in sehr weiter Ferne liegt, einstweilen zu verzichten, wenn es nur überhaupt einen Frieden bekommen könnte. Hier aber liegt der noch nicht dagewesene Fall vor, daß ein Volk, dessen ehemaliges Machtgebiet bedingungslos die Waffen gestreckt haben und das täglich durch seine völlige Unterwerfung seinen Friedenwillen erkennen läßt, in einem Zweiteilheitszustand zwischen Krieg und Frieden weiter dahin zu vegetieren gezwungen ist, daß diesem Volk — im Namen der Demokratie — das Recht auf Selbstbestimmung vorzuenthalten wird, das Land von einem Ende zum anderen besetzt ist und jede Abgrenzung der Rechte zwischen dem fremden Militär und der eingeborenen Bevölkerung fehlt.

Mit dem Krebs der Militärdiktatur im Leibe kann Europa den Kampf gegen ein anderes Diktatursystem nicht zu einem siegreichen Ende führen. Ein gegen die bolschewistische Ansteckung gefeilt Europa braucht ein Deutschland, das nicht nur wirtschaftlich gesund, sondern auch politisch frei ist. Ohne ein solches Deutschland ist der Kampf gegen den Bolschewismus nicht zu gewinnen, nicht mit politischen und schon gar nicht mit militärischen Mitteln.

Würden die Westmächte dagegen in Deutschland, soweit ihre Macht dort reicht, den Friedenszustand wieder herstellen und dem Volk das volle Selbstbestimmungsrecht zurückgeben, würden sie das Recht auch der Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang und aller Völker auf die gleiche Freiheit proklamieren, so wäre der kommunistischen Propaganda ein tödlicher Schlag versetzt und das ganze östliche Satellitensystem ins Wanken gebracht.

Der Brüsseler Fünferpakt richtet sich der Form nach — gegen Deutschland. Das ist eine Fiktion, die niemand ernst nehmen wird. Aber gerade durch sie nimmt er den Franzosen ein Recht, das sie besser niemals in Anspruch genommen hätten, das Recht auf Angst. Als Glied einer Koalition, die mehr als hundert Millionen europäischer Menschen und eine halbe Milliarde anderer umfaßt und die überdies unter der Patronanz der Vereinigten Staaten steht — auf eine solche Macht gestützt, braucht Frankreich wirklich vor dem zerstückelten, für ein Jahrhundert niedergeworfenen Deutschland keine Furcht mehr empfinden. Es kann jetzt endlich die Bahn frei geben für eine konstruktive demokratische Europapolitik. Hier ist Hoffnung auf Frieden und Sieg ohne Krieg.

Staatsbegräbnis

Als im Heidelberger Städtischen Theater der SS-General den Hörer an dem Großen Hauptquartier den sechsten erfolgten Freud des Generals der Flieger, Harzes, zu melden mit einem Wort, um dem alle Lüge und Gewalt küngele: „Staatsbegräbnis“, und nun der Vorhang fiel, überlegte sich, aus der Erinnerung aufgeschreiben, Bild zur Bild, Da war der Linke, kleine, gedrehte Kämpfer des Weltkrieges U. . . von dem man sagt, daß auch ein Anlaß zu dem Stück gewesen sei. Künstler, bevor er in die Netze der Gewalt gezogen wurde. Ein frischer, freier, kluger, lebenslustiger Bursche. Ein, der schöne Frauen, gute Weine und seine kleine Atelierwohnung liebte. . . und vor allem, ja vor allem das freie Wort!

1941: Er stand vor seiner Sportmaschine mit dem amerikanischen Sternemblem in der Front auf dem Flugfeld, während Zehntausende auf den Wiesen und Tausende auf den Bänken saßen und standen, die seinen kühnen Landings, seinen stolzen Aufstiegen, Schleißen und Figuren, seinem bezaubernden Dahntraudensicht über ihren Köpfen zusahen. Da stand er nun nach der Landung, und wer ihn kannte, war zu ihm hingeeilt. Er sah zu den vordersten Reihen des Platzes, wo eine braune Uniform, von Schwarzweilern umgeben, einen mächtigen Bauch zusammenhielt und sagte: „Meint Dr. der kommt und sagt mir Guten Tag! Was ist man denn für die. . . ein Clown der Luft, ein verächtlicher Volkshochlehrer. . . will Dr. warum er nicht kommt? Er weiß, daß ich die rechte Hand so schwer hochkriege und da hat er Angst, daß es die Leute sehen und sich freuen könnten. Außerdem ist es ja in Berliner Dialekt hat'ich ja den schweren Schraubenschlüssel drin. . . das könnte gefährlich ausfallen. Außerdem weiß er, der kenne die Karikaturen mache und da kenne er als lebendige Vorlage anzusehen!“

Zwanzig Jahre später: Er war ein großes Tier geworden. Aber sein Mundwerk war keinmal einmalt eingetroffen. Und wenn er Ort und Stelle erriet, dann geschah es nur noch heftiger, weil er,

nun gefangen im Bankrott der Gewalt, auch gegen sich selber wütete. Aber. . . wie war er in seine Maschinerie verliebt, sächlich-feurig, sachlich-feurig verliebt in sein Deutschland. Es ist nicht das Deutschland der neuen Herren, sagte jemand zu ihm, ich habe noch keinen Herren darunter gesehen“, murmelte er, „bloß männliche Dienstleistungen im Sonntagstaat“. Und dann fragte er: „Wenn ich mit den Brüdern nicht fertig werde, kann dann nicht ein kleiner General wie ich Reporter werden — am besten Korrespondent in Honolulu oder so? Bloß nicht hier!“

Dann war er abgestürzt über freies Feld in der Heimat. Ein Unfall, so hieß es, und die Gedenkartikel rauschten wie weiche Blätter. . . und nun hatte man eine nobel gedruckte Einladung in der Hand und stieg eine Treppe empor, die zu einem kleinen Saal führte. An seinem Eingang stand ein Feldmarschall, in der Hand den brunkvollen Stab und begrüßte jeden, der herein in den Saal schlich, mit trauervoller Miene und durch Senken des Stabes, ohne, Gott sei dank, seine Gedanken erraten zu können. Da stand der Satz und, wie in einem schlichten Theaterstück, saßen in der ersten Reihe alle die, die gehalten hatten, ihn umzubringen, den tapferen, kleinen, stolzen Mann, um ihn zu feiern — mit einem Staatsbegräbnis, damit ja niemand auf den Gedanken käme, daß etwas der Unfall. . .

1941: Nun war er in der Schauspieler Oskar Dornthals General Harzes wieder angetroffen. War aufstanden in einem hochgewachsenen schlanken Monochordarbeiter, aufstanden in dem Dichter Carl Zuckmayer, der weit mehr zu sagen hatte über den Sinn, die Schönheit, die Tiefe und die Grausamkeit des Lebens, über den Konflikt zwischen Pflicht und Glauben, weit mehr als jener kleine General, der das gelebt hatte, was er dachte. Aber das ist ja des Dichters schone Aufgabe, auszusprechen, was der Mensch unterliegt, in sich trägt. So beschwor er das Bild eines Mannes, und der Schauspieler erfüllte es mit allen Farben des sprühenden, atmen Lebens, schuf es zum Bilde eines aufrechten, ritterlichen deutschen

General Hays vor dem Stuttgarter Länderrat — Diskussion um die Schwarzwidbekämpfung

Stuttgart (SAZ). „Die Pressemeldungen über eine Trennung Württembergs von Baden sind lediglich ein Gerücht. Es haben keine derartigen Besprechungen stattgefunden und keinerlei Beschlüsse sind gefaßt worden. Die Zeitungen müssen etwas zum Drucken haben“ — erklärte der stellvertretende Militärgouverneur General Georges P. Hays auf eine entsprechende Anfrage des SPD-Abg. Möller (W-B.). Möller hatte auf die vor allem in der schweizer Presse kursierenden Gerüchte hingewiesen. Demzufolge die französische und amerikanische Besatzungsmacht sich bereits im Prinzip über eine Trennung der beiden Länder geeinigt haben soll.

Das Ersuchen des Abg. Bodenschel (SPD Bayern) amerikanischerseits eine beruhigende Erklärung abzugeben nachdem General Clay vor dem Repräsentantenhaus der USA geäußert haben soll, der Kommunismus müsse am Rhein aufgehalten werden, beantwortete General Hays wörtlich: „General Clay hat keinerlei Bemerkungen dieser Art gemacht. Er ist noch nicht einmal vor dem Kongress erschienen. Ich habe noch niemals eine Bemerkung darüber von General Clay gehört, wo der Kommunismus gestoppt werden soll. Was mich anbelangt“, so fügte General Hays hinzu, „will ich folgendes sagen, daß nach meiner Meinung der Kommunismus in Westeuropa schon viel zu weit eingedrungen ist.“

Der von CDU-Abgeordneten Haerich (W-B.) erneut vorgetragenen Bitte um erhöhte Zuweisung von Gewehren und Munition zur Schwarzwidbekämpfung begegnete der stellvertretende Militärgouverneur mit dem Vorschlag, „einen Plan vorzulegen, der dafür sorgen soll, daß die Gewehre nicht in falsche Hände geraten. Im übrigen glaube er nicht, daß es Rudei mit dreißig bis vierzig Wildschweinen gäbe, er habe auf einer Wild-

schweinjagd lediglich einen Fuchs geschossen“. Daraufhin erwiderte Heusch, er könne General Hays den Beweis für die großen Schäden erbringen und schlug vor, daß einige Offiziere der Militärregierung sich einmal die Schutungsgebiete in Baden ansehen. Der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard fügte hinzu, daß die durch die Wildschweine verursachten Schäden beträchtlich seien. Ministerpräsident Dr. Ehard (Bayern) unterstützte die wachsende Gefahr der Verwüstung durch Schwarzwid und richtete im Zusammenhang mit der erwünschten Waffenzulassung an den stellvertretenden Gouverneur die Bitte um etwas mehr Vertrauen.

Pressekonferenz bei General Hays
Auf die Frage, ob die USA nach den jüngsten Berliner Ereignissen die Hoffnung aufgegeben hätte, eine deutsche

Währungsreform auf Viermarkbasis vorzunehmen, erklärte General Hays lächelnd: „Nein nicht.“ Zu den kürzlich gemeldeten Lohnverhandlungen meinte der General: „Wir glauben, daß die Arbeiter ein Recht auf Lohnerhöhung haben.“ Die Gefahr einer inflationistischen Entwicklung infolge unvermeidlicher Preissteigerungen beachtete man durch scharfe Kontrolle der vorzunehmenden Lohnsteigerungen zu verhindern. Ueber die Höhe der Aufstockung sei noch nichts bekannt. Bezüglich der künftigen deutschen Exporte gab der General der Hoffnung Ausdruck, daß diese mehr Fertigenwaren als Rohstoffe enthalten werden. Bis zur Währungsreform würde der bisherige Umrechnungssatz von 20 Cents pro Mark aufrecht erhalten werden. Ueber den Austausch von Arbeitskräften in Europa im Rahmen des Marshallplans bestehen noch keine Pläne.

Warum keine deutsche Walfang-Flotte?

Wir entnehmen der Zeitschrift „Ums tägliche Brot“, die von der amerikanischen und britischen Militärregierung herausgegeben wird einen interessanten Beitrag, der sich mit der Frage einer deutschen Walfangflotte auseinandersetzt.

Warum kann Deutschland sich nicht mit einer eigenen Walfangflotte das Fett aus dem Meer holen? Die Schiffe sind da, die Seelen sind auch, und es brauchen keine Devisen für den Einkauf und Transport auszugeben zu werden.

Ein weitverbreiteter Irrtum, Deutschland hat keine Schiffe mehr, die groß genug sind, um Wale zu fangen, weil sie über der Tonnagegrenze liegen würden, die Deutschland nach dem Dreimächteabkommen haben darf. Daß die Alliierten an dieser Grenze festhalten, hängt

mit ihren Erinnerungen an den Krieg zusammen, von dessen Folgen sich ihre Handelsflotten noch lange nicht erholt haben. Aber nicht nur die deutsche Tonnage ist beschränkt, sondern auch die Zahl der Wale, die jedes Jahr getötet werden dürfen (wegen der Ausrottungsgefahr). Und diese Höchstzahl wird so wie so erreicht. Deutschlands Zulassung zum Walfang würde also den Fettvorrat der Welt nicht um einen Liter Öl bereichern. Und Walföl unterliegt nun mal, wie andere Fette, als Mangelware der Kontrolle des W.E.A.

Die Sieben von Spandau

Seit ihrer Überführung nach Spandau ist es still um jene sieben ehemaligen Nazi-Größen geworden, die als Hauptkriegsverbrecher vom Nürnberger Tribunal zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Wie Paul Bretherton im „Sunday Dispatch“ schreibt, werden Heß, Funk, Haeder, Spoer, Schrach, Neurath und Doentz nicht wie vor als eine Gefahr betrachtet. 23 Wärter, die sich aus Angehörigen der vier Besatzungsmächte rekrutieren und von vier Direktoren geleitet werden, sorgen dafür, daß die in Nürnberg ergangene Anweisung, jede Beförderung der Gefangenen mit Deutschen zu verhindern, strikt eingehalten wird. Kein Deutscher hat Zutritt zum Gefängnis und für alle anfallenden Reparaturen werden Polen und Litauer herangezogen. Alle 31 Wärter sind übrigens gleichmäßig gekleidet und damit ist Spandau wohl der einzige Punkt Europas, wo völlig gleichmäßige Uniformierung der vier Besatzungsmächte besteht. Die Nazi-Kriegsverbrecher leben wie alle anderen Insassen in deutschen Gefängnissen. Sie kochen, säugen und arbeiten in dem Garten, der dem Gefängnis angeschlossen ist. Als man, so erzählten die Wärter, Heß aufforderte, die Gefängnismauern zu fliehen, meinte er: „Lassen Sie das Haeder tun. Der weiß mit dem Wasser besser umzugehen, als ich.“

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN:

Stuttgart (DENA). Das Oberste amerikanische Militärgericht für zivile Angelegenheiten in der US-Zone wurde vom stellvertretenden amerikanischen Militärgouverneur für Deutschland, General George P. Hays eröffnet.

München (AP). Eine Transportmaschine mit etwa 20 tschechoslowakischen Piloten landete in Bayern, wie die USA-Behörden melden.

München (DENA). 1500 bis 2000 Arbeiter der bayrischen Elektroindustrie trafen im Laufe des Donnerstag in München, Nürnberg, Erlangen, Regensburg und Würzburg in den Streik. Die Arbeiter fordern die ihnen von ihren Arbeitgebern in Verhandlungen zugesagte Nachzahlung von Besoldung ab 1. November des vergangenen Jahres.

Karlsruhe (WEG). Delegierte der Internationalen Transport-Föderation (ITF), die sich zum Studium der Arbeits- und Lebensbedingungen der deutschen Transportarbeiter in Westdeutschland befinden, trafen mit dem Gewerkschaftsband Karlsruhe in Verbindung.

Tascherbischschhelm (WZ). Die Fränkischen Nachrichten haben die Bekämpfung ihres Verbreitungsgebietes zu Spenden für einen „Berlin-Hilfsfond“ aufgerufen, durch den bedürftige Berliner Familien wirtschaftlich unterstützt werden sollen.

Frankfurt (DENA). An Bord des ersten Flugzeuges der Pan-American-World Airways, das den Flugdienst zwischen Frankfurt/Main und München eröffnete, befand sich eine deutsche Angestellte der Fluggesellschaft, die als erste Deutsche nach dem Krieg zur Stewardess ausgebildet wird.

Hannover (DENA). Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, ist aus London zurückgekehrt.

FRANZÖSISCHE ZONE:
Friedrichshafen (TS). Zum ersten Male wurde im Bodenseetrajektverkehr zwischen Friedrichshafen und Romanshorn

das wiederhergestellte deutsche Fährschiff „Schussen“ in Dienst gestellt.

Offenburg (TS). Einen milden Richter fand der ehemalige Leiter der Offenburg-Tauschzentrale, der 264 Paar Schuhe veruntreut hat. Er erhielt 2000 Mark Geldstrafe.

SOWJETZONE:

Dresden (SK). In der sowjetischen Zone ist laut Südkurier der Verkauf von Städtelidern aus den Gebieten jenseits der Oder-Neisse-Linie verboten worden.

Magdeburg. Durch die sowjetischen Behörden wurde eine CDU-Versammlung verboten, auf der der Berliner Bürgermeister Dr. Friedensburg sprechen sollte.

VIERTELSTADT BERLIN:

Berlin (DENA). Der brandenburgische Finanzminister, Dr. Walter Kunze, LVP, soll nach einer Meldung des „Tagesspiegel“ sein Amt niedergelegt haben und nach dem Westen geflohen sein.
Berlin (SK). Die SMA hat in Berlin neben dem ehemaligen sowjetischen Botschaftsgebäude Baugelände für einen Monumentalbau vorgesehn.

Hier Radio Stuttgart

Tägliche Sendungen (außer Sonntag):
8.45, 12.45, 19.45, 22.45 Nachr.; 5.45, 10.45, 17.45 P.C.I.P.O.-Sendung; 6.45, 11.45, 18.45 Kurznachr.; 11.30 Kindersendung; 11.15 Echo a. Baden; 17.30 Anschlagsgeld; 19.30 Stimme Amerika; 22.30 Pressekommentare.

Aus den Tagesprogrammen

Freitag, 9. Apr. 12.00 Prozesse d. Zeit; 14.00 L. O. -Sachmid, f. Würt.-Baden; 16.45 A. d. Weltliteratur: „Rußlands große Dichter A. Puschkin“ (Dr. K. Füll); 18.30 Parteien sprechen: SPD; 19.30 Zeitfunk; 19.30 Sport; 20.00 Kriegsgefangenenstimmen — Samstag, 10. Apr. 8.30 Gymn.; 9.00 R. Schumann; A. c. „Album d. Jugend“, op. 68 (Frz. Kobal, Klav.); 13.45 D. Werkbühne; 15.30 Jugendfunk; 18.30 Werke v. W. A. Mozart, J. Haydn u. C. M. v. Weber (H. Trieb) — Klav., E.

Neumann — Viol., G. Hardenberg — Cello, H. Heinemann — Flöte, T. Hoffmann — Sopran; 19.30 Z. Politik u. Woche; 20.00 Bunte Stunde: „Eigener Herz in Goldes Wert“ — Sonntag, 11. Apr. 7.45, 13.00, 19.45, 22.45 Nachr.; 8.00 Landfunk; 1.30 A. d. Welt; G. Giubben, anstcl. Klav.; Musik: L. v. Beethoven: Socka 1. Viol., 1b. sin Originalthema; 9.00 Fr. Morfg.; 14.15 Kinderrundfunk; 17.00 Hörspiel: „Die Unvergessliche“ v. J. Druten; 18.30 Dritte Send. d. Haydn-Zyklus: Streichquart. op. 1 Nr. 5 u. 6; 19.30 Stimme Amerika; 19.30 Sport; 20.00 W. A. Mozart: Konzarte Symph., K. V. 364, Konz.-Hondo D-dur, K. V. 262; 20.45 D. Kritiker hat d. Wert; 22.30 Pressekommentare.
Berlin: 9. Apr. 19.30 Oper: „La Boheme“ v. G. Puccini (Künstler d. Mailänder Skala).

Kultminister. Die Frau ist heute auch im Berufsleben die Kameradin des Mannes geworden. Ein Frauen, der in Deutschland sehr lange geduldet hat, während in Frankreich, England und Amerika die Frau längst gleichberechtigt im öffentlichen Leben stand.

Ihr Ziel war, die weibliche Arbeit aus dem Fessel der Vorurteile zu befreien und der Frau das Recht auf Arbeit und eine bessere Berufserziehung zu erwirken. Erst 1906 wurden Frauen zum Universitätsstudium zugelassen. In harter, unermüdlicher Arbeit gelang es Helene Lange, sich als Vorkämpferin des modernen weiblichen Bildungsstrebens durchzusetzen und die deutsche Frau von dem Vorurteil einer erstarreten Gesellschafts-idologie zu befreien und sie gleichberechtigt neben den Mann zu stellen. Ihr Name wurde weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Lange Zeit gehörte sie dem Vorstand des International Council of Women an. Das deutsche Mädchenschulwesen dankt seine Neuordnung vor allem der rastlosen Arbeit von Helene Lange, die am 13. Mai 1938 im Leben voller Mühe, Arbeit und Sorgen beschied.

J. Z.

Württemberg — Kammertheater:

Goethes „Iphigenie auf Tauris“
Daß Goethes Iphigenie — das beglückende und im letzten menschlichen-humanitär aufgeschaut Theaterstück unserer Klassik — wieder in den Spielplan der Staatstheater aufgenommen wurde, ist eine wesentliche Bereicherung. Im Vorjahr spielte Anna Damann die Iphigenie und verkörperte mit athletischer Duldsamkeit jenes Verhältnis des Suchbelaubenden Teilnahmewillens. Die mal gestaltete Milla Kopp aus einer ganz anderen Sphäre heraus die erhabendste tragische Gestalt, die je ein deutscher Dichter im Wort geformt hat. Sie war fürwahr die Jungfrau, die im Sinne Feuerhades und Gorchas das Land der Griechen mit der Seele und voll heiliger Sehnsucht suchte, die Priesterin, die aus der Wärme des Gefühls und mit den Worten der Frau all das hinwegkrümte, was Barbarei und Mannerkräfte hemmend entgegenstellte. Mit der Ergriffenheit der echten künstlerischen Erlebnis-

stelle sie ihre Iphigenie uns dar, mit der Hingabe der besonnenen Künstlerin und mit der Grazie und Anmut der von der Dichtung erschütterten Frau, mit der Heiligkeit, die jede große Schauspielerspielerei dem Wort schuldig ist. Mit der Gestalt, die dem Wort inneren Wert verleiht, vertiefte sie das Erlebnis Goethes und zugleich das Schicksal der unglücklichen Tochter Agamemnons, das uns heute mehr denn je verständlich ist und das mehr denn je von uns allen zu ertragen ist. Harald Heßderr's Oberleitung sollte dem bearbeiteten Paul Hofmann) in modern-kriegerischer, lebhaft und insofern eine gute Ergänzung zur Iphigenie-Verkörperung. Das Bühnenbild Max Fritsch's betonte in seiner Breite und Tiefe den symbolisch-menschheitlichen Gehalt und in seiner Strenge und Kühnle jene Zeit des reifen Goethe, da er, ergriffen von der Liebe zu Frau von Stein und durchdrungen von dem einschneidendsten Erlebnis seines Menschentums, seiner Fahrt nach Italien, diese seine reinste und heiligste Frauengestalt geschaffen hat. Die Ausführung war eine der geschlossenen und eindrucksvollsten und in ihrer Ruhe und Zeitgenauigkeit wohl der stärkste Eindruck des repräsentativen Schauspielers der Würt. Staatstheater, Paul Riedy und Milla Kopp haben mit Recht besonderen Anteil an dem unwiederlich starken Befall, der die Ergriffenheit der Zuschauer widerspiegelte. Dr. W. O.

Schutzverband deutscher Schriftsteller. Als Nachfolger Rudolf Schneiders-Scheldes wurde der Schriftsteller Friedrich Märker zum Präsidenten des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller gewählt. Der neue Vorstand setzt sich aus Heinz Gollong als Direktor, Wolfgang von Schöler als Generalsekretär und Bibliotheksdirektor Carl August Weber zusammen. Die Redaktion der Verbandszeitschrift „Der Schriftsteller“ wurde Dr. Grete Wiltzky übertragen.

Heidelberg. Hans Friederich, der frühere langjährige Intendant des Heidelberger Stadttheaters und Oberspielleiter der Opernhäuser in Düsseldorf, Wiesbaden und der Staatsober Berlin, ist als Oberregisseur des Staatstheaters nach Kassel verpflichtet worden. vs.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Es ist zweifellos eine außerordentlich interessante Zeit, in der wir leben. Ganz gleichgültig, wie man persönlich auf den betriebe turbulenten Ablauf der Dinge reagiert, es ist spannungsgeladene und wechselvolle, jeder Tag kann Überraschungen bringen und meistens nur er es auch.

Wir heute erleben jedenfalls in drei Jahren mehr als unsere Urgroßväter in dreißig Jahren. Da ist doch, wie gesagt, ununterbrochen etwas los. Die Russen verlassen mit einer theatralischen Demonstration den Berliner Kontrollrat. Die westlichen drei Partner sind gar nicht so schockiert wie die Zuschauer und ziehen in einer ganz anderen Ecke des Schachbretts. Triest soll an Italien zurückgegeben werden. Der Wahlkampf in Italien ist deshalb nicht ruhiger geworden, aber der Ausgang dieser entscheidenden Wahl wäre vermutlich anders zu erwarten, wenn diese noble Geste vom Kreni gekommt wäre, was angeblich geplant war. Die „innere“ Entwicklung in der Tschechoslowakei und der freundschaftliche Tatzendruck des russischen Bären auf das tapfere, aber schwache Finnland haben dem US-Kongress zu schnellen Entscheidungen veranlaßt. Die Hilfsorgane sind Gesetz und die Hilfskräfte schwimmen auch schon seit einigen Tagen. Allerdings nicht nach spanischen Hüften. Alex das gehört zum „Kalten Krieg“. Eigentlich ein wenig paradox, von einem Kalten Krieg zu reden. Es geht doch immerhin ziemlich hitzig zu. Dabei, Stellenweise geht es sogar recht heiß her. In Griechenland zum Beispiel. Oder in Palästina. Und in China. Und in Indien. Das liegt zwar alles mehr oder weniger weit weg, aber es geht doch auch wieder irgendwie dazu...

Man redet übrigens nicht nur von internationalen Problemen, sondern auch von internationaler, nicht nur vom Kontrollrat, sondern auch vom Wirtschaftsrat. So oder so: guter Rat ist eben teuer. Zu behaupten, der Wirtschaftsrat sei eine aufgeblähte Einrichtung, weil die Wirtschaft lahmliegt, ist übertrieben. Wir hätten doch noch nie eine derartige Wirtschaft wie jetzt Kritik zu über, weil man Daten anstatt Teilgaben auszugeben beschäftigt, wo es doch noch gar nicht so weit ist und man zunächst ja nur die Nahrungsmittelproduktion erhöhen will, der Zucker fehlt und dadurch schwerer ist, oder weil es ein hässlich kompliziert ist, in Baden-Karlsruhe oder in Nördlingen vorzubereiten, — das ist ausgesprochen kleinlich in einer so großen Zeit.

Es ist eine Sache des Temperaments, ob man sich über den bunten Bilderbogen unserer Tage hässlich freut oder ob man sich allmählich schwarz ärgert. A propos, schwarz, (Weiß, nichts vom Schwarzwald!) Die meisten Menschen sehen schwarz, weil sie soviel Rot sehen. Dieses Farbenspiel trägt den Blick. Und gerade das dürfen wir uns jetzt nicht leisten. Nicht einmal das.

TATSACHEN GEGEN AGITATION

Das Leben hinter dem „Eisernen Vorhang“ / Erlebnisbericht aus der Ostzone / Von G. H. Arndson

Mit schätzendem Aufsatz beginnen wir die Veröffentlichung einer Artikel-Reihe, die in umfassender und objektiver Weise die Verhältnisse und das Leben in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands wahrheitsgetreu schildert.

Tatsachen reden eine harte Sprache, die unmißverständlich klar ist. Sie widerlegen die Agitation, die durch Phrasen versucht, die öffentliche Meinung in eine von ihren Urhebern gewünschte Richtung zu lenken. Eines der charakteristischen Beispiele für eine solche Agitation liefert die Ostzone, wo seit Jahren eine Partei mit Unterstützung der Besatzungsmacht versucht, unter Anwendung fast der gleichen Methoden eines „kalten“ Terrors, wie er im zwölfjährigen Reich üblich war, die Bevölkerung ihrem Willen gefügig zu machen. Das meist gebrauchte Schlagwort dabei heißt „Demokratie“, deren Begriff aber durch einen dauernden unverhüllten Mißbrauch schon so stark in Mißkredit gekommen ist, daß niemand, der längere Zeit „drüben“ gelebt und gearbeitet hat, noch daran glaubt. Man weiß zu genau, daß es für jede Form der Lebenshaltung eine „Direktive“, eine anfechtbare Form, gibt.

Die „Direktive“ regelt das politische, kulturelle, wirtschaftliche und zuletzt sogar das private Leben. Sie wird von der Besatzungsmacht herausgegeben und den „ausführenden Organen“, vor allem der sowjetisch ausgerichteten SEP zur weiteren Anwendung überlassen. Die bedeutungsvollsten mehr oder weniger offiziellen Direktiven waren wohl die, die 1946 den Zusammenschluß der KPD und SPD zur SEP als „spontane Äußerung des Willens der breiten Massen“, die Gründung des „Volkkongresses“ und die angeordnete Verschmelzung auch der CDU und LDP mit der SEP zu einer „Einheitspartei“ unter sozialistischer Führung bestimmten und die unverkennbare Entwicklung deutlich machen, die schließlich in der praktischen Sowjetisierung der Ostzone enden muß. Die angekündigte Einheitspartei soll unter Mitverantwortung der „Bürgerlichen“ die von der KPD in Angriff genommene und von der SEP weiter vorangetriebene Verwirklichung einer sozialistisch-sozialistischen Diktatur bringen. Durch die rückwärtslose Unterdrückung jeder nicht offiziell genehmigten Meinungsäußerung und durch umfassende Beschränkung aller persönlichen Freiheiten wird die von länger Hand vorbereitete Aktion einseitig bewiesen.

Einer der politisch interessantesten Bereiche der Sowjetzone ist der sächsische Industrieraum, in dem die Arbeiterschaft der übrigen Bevölkerung gegenüber in der Mehrheit ist, so daß ihr ein bestimmender Einfluß auf das allgemeine Leben zugesprochen werden müßte. Die Umstände aber ließen die Haltung und den wirklichen Willen der Arbeiterschaft bedeutungslos werden. Bestimmend ist nur der Parteifunktionär. Der Arbeiter ist lediglich „Masse Mensch“, die die ihr vorgesetzten Bewegungen „auf dem politischen Schachbrett auszuführen hat. Aus dem Bewußtsein, gegen diese Erniedrigung wehrlos zu sein, dürfte sich vor allem die allgemeine Stimmung einer vielfach fast verzweifelt resignierten erklären lassen.

Die nachstehend angeführten Beispiele eines absoluten Terrors, verbunden mit persönlicher Machtergreifung und Korruption selbst „untergeordneter“ SEP-Stellen und -Funktionäre aus einem einzigen Bezirk fuden nicht auf sogenannten „Gerüchten“, sondern gründeten sich auf Tatsachen, die mir während meiner Tätigkeit in der Ostzone entweder selbst bekannt wurden oder von absolut einwandfreien Gewährleuten berichtet wurden sind.

Schon im Sommer 1946 äußerte der Chemnitz Oberbürgermeister Max Müller, daß die SEP, „solange sie die Macht habe“, allein das politische Leben bestimmen werde. Auf derselben Ebene des Bewußtseins einer von „außen“ gestützten Position liegt die zynische Erklärung des Chemnitz Polizeipräsidenten Fredo Ritzcher, der in einer internen Sitzung der Spitzenfunktionäre der SEP im Chemnitz Ernst-Thälmann-Haus im Frühjahr 1947 sagte, daß die von ihm öfters angewandten Polizeimethoden „nicht legal“ seien, doch könne er sie „jederzeit verantworten“. Unter seiner Leitung wurde die Polizei vollkommen der SEP in die Hände gespielt. „Unübliche“ Polizeimänner wurden „ausgeschieden“. Fast unglücklich aber — Grundtatsache — ist der aller rechtlichen Rechte beraubende und jedem Rechtsempfinden mißsprechende Eingriff des Chemnitz Polizeipräsidenten in gerichtliche Entscheidungen. So verhaftete er nach einer Gerichtsverhandlung Freigesprochene beim Verlassen des Gerichtes und ließ sie dem berichtigten „Anhaltelager“ in der Blankenauer Straße zuführen, weil er mit dem Urteil gegen die ihm persönlich oder politisch unliebsamen Angeklagten nicht einverstanden war. Organisierte „Resolutions“ der Bevölkerung und von Betriebsbelegschaften, die in der SEP-Presseröffentlichung wurden, mußten seine Gewalt- und Terrormaßnahmen „rechtfertigen“.

Das auf sowjetischen Befehl gesponnene Spitzeltum der SEP ist so engmaschig, daß auf die Dauer kein Anderer durchdringen kann. Sogar Redakteure der SEP-Presser (von denen weniger Journalisten als „Partei-treue“ verlangt wird und die unbedingt die SEP-Parteiabsichten abzuwickeln müssen, um dort ihre politische Bewährungsprobe abzulegen) müssen als „Informationsmänner“ an die sowjetischen Kommandanturen Nachrichten „über alles, was sie hören und beobachten“, geben. Ein Gewährmann berichtet, daß in einer Redaktionskonferenz der „Volkstimme“ Chemnitz im Jahre 1947 durch den inzwischen zum Kreisvorsitzenden der SEP avancierten früheren Chefredakteur Horst Sindermann die „Genossen Redakteure“ aufgefordert wurden, sich für diese „Posten“, die „gut bezahlt würden“, zu melden. Besondere ist allerdings, daß sich keiner freiwillig dazu erbot, so daß der Chefredakteur dann kurzerhand die Volontäre Siegfried Klemm und Erhard Beirau mit diesen

„Vertrauensmännern“ betraute und sie auf die „Wichtigkeit ihrer Aufgaben“ hinwies.

Jedes Mitglied der SEP soll „aktiv“, d. h. funktionär sein. Mit allen Mitteln wird zu verhindern versucht, daß ein Funktionär ein ihm einmal übertragenes Amt abgibt. Auf einer Funktionärversammlung des Stadtteils Chemnitz-Kaiberg, die im August 1947 in der Gaststätte „Krokodil“ stattfand, wurde, wie ein Vertrauensmann erfuhr, der „Fall“ eines Genossen behandelt, der sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. Der Mann war Vertreter und wollte seine karge Freizeit zum Ausruhen benutzen und seiner Familie widmen. In seiner Abwesenheit wurde bestimmt, daß ihm sein „vorgewählter“ Genosse noch einmal „auf zu reden“ solle. Hilfe das nicht, müsse er zur Dienststelle bestellt und dort nachdrücklich „belehrt“ werden. Zelte er sich dann noch widerspenstig, so „könne man ja anders mit ihm verfahren“. Eine Funktionärin, die im Dienst der Stadt Funktionärin des Oberbürgermeisters ist, betonte dabei: „Das Arbeitsamt braucht noch viele Männer für den russischen Bergbau“ — womit offen zugegeben wurde, daß die Verschiebung von Arbeitern in die neuen Uranbergwerke des Erzgebirges vollkommen von der Willkür maßgebender SEP-Funktionäre abhängig ist. Unzählige Facharbeiter, Handwerker und sonstige Spezialisten wurden bereits aus ihren Berufen, in denen sie dringend benötigt werden, herausgerissen. Viele von ihnen entzogen sich der Zwangsarbeit durch die Flucht, wobei allerdings oftmals ihre zurückbleibenden Familien der Gefahr von Repressalien ausgesetzt sind.

Selbst in die privaten und persönlichen Lebenssphären greift die SEP ein. Für jedes Haus gibt es einen „Hausvertrauensmann“, der verpflichtet ist, alles, was er in dem von ihm zu betreuenden Hause wahrnimmt, der Parteiliedung zu melden. So kommt es, daß z. B. kaum noch eine Familie Besuche erhalten kann, ohne daß „interessierte“ Stellen davon unterrichtet werden. Jedoch muß auch festgestellt werden, daß die Hausvertrauensleute oft ihre Pflichten sehr nachlässig erfüllen und — sei es in der heimlichen Hoffnung oder auch in der Befürchtung, „es könne sich mal eine andere Zeit kommen“ — krampfhaft ihre Augen verschließen gegen alles, was sie eigentlich sehen sollten. Denn auch sie stehen wie alle anderen unter dem Druck einer unsicheren Faust. Dieses Gefühl einer Unsicherheit macht alle Menschen nervös, getriggert, müde. Eine — und zwar wohl die größte — Sorge spricht deutlich aus der sich immer wiederholenden hängen Frage, die den aus dem Westen kommenden Reisenden gestellt wird: „Wird der Westen den Osten fallen lassen?“ Was sollte dann aus uns werden? Kein Mensch glaubt mehr den Berichten und Meldungen der sowjetisch zensurierten Presse und dem Ostzonenrundfunk. An dieser destruktiven Haltung, auch in weiten Kreisen der SEP-Mitglieder selbst, ändern auch die anger im Funktionärkörper rievos durchgeführten „Säuberungsaktionen“ nichts. Das zeigen besonders die ständig wachsenden Ziffern der Auswandererklärungen, denen allerdings meist eine Flucht nach dem Westen folgt. Die Ostberührung hat ihr Vertrauen auf eine saubere politische Führung rasch verloren. Keine noch so groß angelegte Agitation, keine mit noch so gewaltigem Aufwand betriebene Propaganda für eine „wahre Demokratie, wie sie allein von der Sowjetunion gewährleistet werden kann“, ist imstande, daran etwas zu ändern. Denn die Tatsachen reden eine harte, unmißverständliche und klare Sprache.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Die Arbeiter zahlreicher Hamburger Betriebe wurden gewogen. Als Durchschnittsgewicht ergaben sich 113 Pfund. In der Nähe von Hamburg, in Bostel, sind noch 2000 Nazi-Aktivisten interniert. Sie wiegen im Durchschnitt 146 Pfund. — Sie arbeiten ja auch nicht so schwer...

Die Bremer Bürgerstadt nahm mit den Stimmen der SPD und der KPD gegen die Stimmen der CDU und des „BDV“ einen KPD-Antrag an, der die Bestrafung aller Schwarzhändler und ihre Verweisung in ein Arbeitslager vorseht. — Sage mir, für wen Du stimmst, und ich sage Dir, wovon Du lebst...

Die Tochter eines niederrheinischen Fabrikanten wurde von einem kleinen Negerlein entbunden. Der neugeborene Großpapa wollte „die Ehre seiner Tochter retten“, da der Mann noch in Gefangenschaft ist, und kam auf die Idee, das schwarze Baby schwarz zu verfarben. Für die Adoption des Negerleins hat er 190 000 Mark und 18 Zitr. (schwarzen) Zucker. — Trotz des vielen Zuckers bleibt da ein bitterer Nachgeschmack...

96 Prozent der aus der Kirche freiwillig ausgetretenen Parteigrößen des Reichsbürger Interniertenlagers sind in den Schoß der Kirche zurückgekehrt. — Es führen viele Wege nach Rom...

In Kirchensänger der Partei Türkheim (Schwaben) vom 22.-23. 1. 48 steht zu lesen: „Infolge der vielen bereits bestellten Messen und wegen der bevorstehenden Währungsreform können bis auf weiteres vom Pfarramt keine heiligen Messen mehr angemessen werden.“ — Und ich dachte, die ewige Seligkeit sei nicht käuflich...

Ein Normalverbraucher aus Kassel schrieb auf seinen Speisekammer-Fragebogen: Siehe Psalm 119, Vers 24. — Dieser Vers lautet: „Meine Knie sind schwach von Fasten und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett.“...

In einem Metzgerladen am Elisabethmarkt in München steht groß angeschrieben: „Hier werden nur echte Fleischwaren angekommen!“ — Da müssen gewisse Kunden eben zum nächsten Laden gehen. Der Arzt verordnete einem 70-jährigen Kind Zulagen. Das zuständige Ernährungsamt München, Heethovenstraße, teilte jedoch mit, vor sechs Wochen sei mit einer Zulassung nicht zu rechnen. — Offenbar ist das Amt des Amtschimmels gefahrlos als die Tuberkulose eines Kindes...

Auf einer Bürgermeisterversammlung teilte ein Stadtoberschuppi mit, daß die durch die Bewirtschaftung verursachten Kosten für jedes legal verteilte Ei um zwei Mark höher liegen als der Schwarzmarktpreis. — Wenn man den etwa 15 Millionen Verbrauchern also den Schwarzmarktpreis auszahlen würde, ließen sich etwa 75 Millionen Mark einsparen...! Allerdings auch einige Besitze.

Der Leiter der Eierkassensammelstelle in Freising bei München wurde verhaftet, weil die begründete Annahme besteht, daß er Eier veruntreut hat. Er soll 18 000 Eier schwarz verkauft haben. — Daß einer von der Eierbeschaffung 1947 und außerdem am Eier Schwarzmarkt verdient, geht entschieden zu weit...

In Karlsruhe an der Weser wurden die Säuglinge und Kleinkinder durch öffentlichen Anschlag aufgefördert, sich umgeben auf dem Rathaus zwecks Abgabe der alten Säuglings- und Kleinkinderkarten zu melden. — Früh ist sich, was ein Normalverbraucher werden will...

Ein Ehepaar aus Aachen, das aus beruflichen Gründen nach Hamburg übersiedeln mußte, ließ sich scheiden, da in Hamburg nur Missionspersonen Zuzugenehmigung erhalten. — Beiden wurden Zimmer zugewiesen, die sie gegen eine kleine Wohnung vertauschten. Gleichzeitg bestellten sie ihr neues Aufgebot. — Warum einfach, wenn's... usw. usw.

Nach Meldungen von DENA AP und anderen Zeitungen zusammengestellt von Franziska...

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Krise im Alliierten Kontrollrat für Deutschland und die sowjetischen Kontrollmaßnahmen haben in der Presse beider Lager eine lebhaft Reaktion ausgelöst.

THE TIMES Das angesehenste unabhängige Londoner Blatt schreibt: „Die Tatsache, daß Sokolowski aus Protest gegen die Politik der Westmächte in ihren Besatzungszonen die Sitzung verlassen hat, ist ein weiterer Stein im Mosaik eines geteufelten und argwöhnischen Europa. Die Sowjetunion hat klar gezeigt, daß sie nicht gewillt ist, an einer Verwaltung Deutschlands durch die vier Großmächte auf der Basis einer offenen Zusammenarbeit teilzunehmen.“

LE POPULAIRE

Die in Paris erscheinende sozialistische Zeitung schreibt: „Die Sowjetunion soll die Frage einer weiteren Teilnahme an der Viermächtekontrolle für Deutschland direkt durch ein klares Ja“ oder „Nein“ beantworten. Rußland muß darüber Auskunft geben, ob es auch weiterhin an einer gemeinsamen alliierten Kontrolle interessiert ist.“

The Daily Telegraph

Die konservative Londoner Tageszeitung schreibt: „Das Verhalten des russischen Oberkommandierenden während der Sitzung des Alliierten Kontrollrates am 29. März ist ein sehr ernstes Symptom des Kalten Krieges. Es erfordert die Entschlossenheit der übrigen Mächte, die drei Westzonen Deutschlands verwaltungsmäßig und wirtschaftlich zu ordnen.“

TÄGLICHE RUNDSCHAU

Das Organ der Sowjetischen Militär-Administration (SMA) in Berlin schreibt: „Für jeden Menschen mit einem gesunden Menschenverstand war es klar, daß eine derartige Handlungsweise der außer Rand und Band geratenen Vertreter internationaler Verpflichtungen zu nichts anderem führen konnte, als ernste Folgen nach sich zu ziehen, die zu einem völligen Scheitern ihrer Abenteuerpolitik führen.“

Prawda Im Moskauer amtlichen Jergen der Sowjetregierung vertritt der Kommentator Yuri Koroiko die Auffassung, daß der Kontrollrat als oberste Instanz der Viermächteverwaltung in Deutschland praktisch aufgehört habe zu existieren. Parallel zum Kontroll-

rat hätten die „Spalter Deutschlands in der Bizone einen eigenen bilateralen Kontrollrat geschaffen“.

DAILY HERALD

Die Zeitung der britischen Arbeiterpartei schreibt unter anderem: „Die Russen haben schon im Anfangsstadium der alliierten Besetzung die Auflösung Deutschlands tatsächlich verschuldet. Sie wollen nun den gesamten Apparat der Viermächtekontrolle in Deutschland demonstrieren.“

Herald Tribune

Das große amerikanische Blatt weist darauf hin, daß die amerikanische Stellung in Berlin nicht nur kraft eines Abkommens, sondern auch durch die Macht der Waffen gesichert sei. Wenn die Westmächte es hinnehmen würden, daß sie sich in Berlin nur mit „übtiger Erlaubnis des Krem“ aufhalten dürfen, dann bedeute dies den Anfang vom Ende der Autorität der Westmächte.

Die Bedeutung der für den 18. April festgesetzten Wahlen in Italien spiegelt sich in einem heftigen Wahlkampf, der nicht nur im Nachrichtenfeld der Weltpresse einen breiten Raum einnimmt.

THE TIMES

Von der Berichterstattung der europäischen Gesamtliga ausgehend schreibt das Blatt: „Nichts als die Rückkehr des Wohlstandes kann eine dauerhafte Sicherung gegen den Kommunismus schaffen... Die Kommunisten betrachten die italienischen Wahlen als letzte Chance zur Zerstörung der Westunion. Ein klarer kommunistischer Sieg würde der kommunistischen Bewegung eine unschätzbare Basis für ihre Aktivität in Westeuropa liefern und an den engen Stellen des Mittelmeeres einen russischen Satelliten einsetzen. Wieder einmal fällt es dem italienischen Volke zu, eine entscheidende Wahl zu treffen, von der sowohl seine eigene wie die Zukunft Europas in weitem Maße abhängt.“

CARREFOUR

Die dem R.F.F. (General de Gaulle) nahestehende Pariser Zeitung beleuchtet das internationale Interesse am Ausgang der Wahlen in Italien und schreibt dazu: „Der französisch-englisch-amerikanische Vorschlag, Triest wieder an Italien zurückzugeben, stellt eine glückliche Initiative dar, die ohne Zweifel zu einem Stimmenverlust der Kommunisten bei den bevorstehenden italienischen Wahlen beitragen wird.“ Zur Vorgeschichte dieses diplomatischen Schrittes behauptet das Blatt, daß Moskau auf Bitten des italienischen Kommunistenführers Togliatti sich durch-

Marschall Tito seine Zustimmung zur Wiederangliederung Triests an Italien geben wollte. Es ist darauf angekommen, diesem Schritt zuzusprechen.

DIE WELTWOCH

In dem in Zürich erscheinenden Blatt schreibt K. v. Schumacher: „Franzosen und Engländer sind bekanntlich im September 1939 in den Krieg eingetreten, weil sie Deutschland daran hindern wollten, Polen und die Länder Südosteuropas ihrer Freiheit zu berauben. Sie führten den Krieg weiter, um den Triumph der Diktatur und der Gewalt gegen die Demokratie und die Freiheit zu verhindern. Wie aber stehen die Dinge heute? Kein Mensch wird behaupten können, Polen sei heute freier, als es zu Zeiten Hitlers gewesen ist... Das gleiche gilt heute für alle russischen Satellitenstaaten von Bulgarien bis zur Ostsee... Aus dem Verfall an den Idealen, für die man 1939 in den zweiten Weltkrieg eintrat, erklärt sich das düstere Unbehagen, in dem heute die Welt lebt. Nur wenn die Westmächte es wagen, wieder aktiv für die Ideale einzutreten, für die sie 1939 in den Krieg eingetreten sind, haben sie auch Aussicht, den noch immer unentschiedenen zweiten Weltkrieg zu gewinnen.“

THE OBSERVER

Die angesehenste konservative englische Zeitung schreibt unter anderem: „Die ersten Schritte zu einer ständigen westeuropäischen Union) sind im Schatten der Gefahr einer Kriegsdrohung gemacht worden... Der drohende Krieg ist noch immer der Krieg, der im August 1939 mit der deutsch-russischen Verschwörung gegen Polen begann. Es war kein gerader Krieg gegen Deutschland, sondern ein Dreieckskrieg, in dem Deutschland, Rußland und der Westen für verschiedene und unverträgliche Ziele forchten. Als der deutsche Angriff Rußland zu einem unretungswilligen de-facto-Verbündeten des Westens machte, blieben große politische Probleme zwischen den neuen Alliierten zu klären... Die Erfahrung der vergangenen drei Jahre beweist, daß Verhandlungen mit Rußland vergeblich sind, solange Rußland von der Vergrößerung eines Abkommens alles zu gewinnen und nichts zu fürchten hat. Wenn in einer Stunde der Frieden wiedergewonnen werden soll, so müssen wir erst einen Kräftegleich wiederherstellen. Ist das erreicht, so wird es möglich werden, mit Rußland über den Frieden zu reden.“



Unsere graphische Darstellung zeigt, in welchem Umfang sich die Länder der Bizone die richtige Ernährung und Verkleidung aus eigener Kraft versorgen könnten. (SAL/yp)

RECHTSFRAGEN DES ALLTÄGS

Immer wiederkehrende Anfragen aus Leserkreisen veranlassen uns, die Rubrik „Rechtsfragen des Alltags“ einzurichten, in welcher in zwangloser Folge juristische Themen von allgemeinem Interesse abgehandelt werden sollen. Die Redaktion.

Mach Dein Testament — richtig

Mit den sogenannten „lachenden Erben“ ist vielfach nicht zu spaßen — besonders nach der Teilung. Um so korrekter sind Testaments-Angelegenheiten schon bei der Abfassung dieses wichtigen Dokumentes zu behandeln.

Besteht kein Testament, so wird die Erbmasse nach den gesetzlichen Bestimmungen verteilt; die Hälfte eines gesetzlichen Erbsitz ist der sogenannte Pflichtteil. Ein Testament ist ungültig, wenn dem berechtigten Erben kein Pflichtteil zugesetzt ist (in erster Linie den leiblichen Kindern, dem Ehegatten oder den Eltern). Ein „Enteiben“ darf nur dann in Form einer Entziehung oder Beschränkung des Pflichtteils vorgenommen werden, wenn der Erberrichtigste sich größter Verdienste gegen den Erblasser schuldig gemacht hat. Der Grund für eine solche Maßnahme muß im Testament angegeben sein.

Nicht immer macht erben glücklich. Jeder Erbe tut gut daran, sich sofort zu vergewissern, ob er nicht etwa nur Schul-

Ein Tag wie jeder andere

Von Michael Molander

„Du liebst mich nicht mehr! sagte sie lächelnd.

Nach sechsjähriger Ehe kannte er seine Frau und wußte, daß sie sogar über dieses Thema mit heiterer Ironie sprechen konnte und ihrerseits einem Scherz hierüber nicht abhold war. Diese beim Frühstück geäußerte Behauptung setzte ihn deshalb auch nicht in Erstaunen. „So, so, das ist ja interessant!“ sagte er nur, wobei er völlig abwesend die Morgenzeitung umblätterte.

„Wirklich, du liebst mich nicht mehr so wie früher!“ beharrte sie, ohne daß dabei der Klang ihrer Stimme zu Besorgnis Anlaß gab. Ihr Mann hielt es deshalb auch nicht für notwendig, seine Lektüre zu unterbrechen. „Du hast recht, Liebbling, meinte er nur, während sein Blick über die Zeitungsseiten glitt. „Ich liebe dich noch mehr!“ Er trank seine Tasse leer, faltete die Zeitung zusammen und erhob sich. „Also, bis heute mittag!“ Er gab seiner Frau den üblichen flüchtigen Abschiedskuß und verschwand dann eilends.

Als er zum Mittagessen heimkam, stand ein frischer Sirauß dunkelroter Astern auf dem gedeckten Tisch. „Nanu? Blumen? Ich habe doch nicht etwa Geburtstag!“

„Den wirst du wohl kaum vergessen!“ meinte sie, während sie die Suppe ausgab, und fügte nach einer Weile nebenbei hinzu: „Ich bekam sie zufällig in der Markthalle.“

Ihm schien als Erklärung für das Vorhandensein der Blumen die Tatsache, daß er nicht Geburtstag habe, durchaus zu genügen. Er war bereits beim Lesen der Mittagszeitung, wobei er vorsichtig die heiße Suppe löffelte.

„Du liebst mich nicht mehr!“ unterbrach sie plötzlich das Schweigen.

Das hatte er doch schon einmal gehört! Richtig, heute morgen beim Frühstück. Er sah heimlich von der Zeitung auf; gottlob, sie lächelte, es war also keine Gefahr. Nachdem er sich überlegt hatte, daß sie nach der erst kürzlich erfolgten Bewilligung eines neuen Sommerhauses kaum schon wieder einen größeren Wunsch haben könne, wartete er die Frage: „Womit kann ich dir das Gegenteil beweisen, Liebbling?“

„Indem du mich wieder liebst!“ erklärte sie und stellte die geleerten Suppenteller zusammen.

Echt weibliche Logik, dachte er beruhigt, und schon deshalb nicht ernst zu nehmen. Er legte die Zeitung zur Hälfte zusammen und stellte sie aufrecht gegen die Vase mit den Astern. So konnte er bequemer lesen und dabei gleichzeitig essen. Eva hatte übrigens heute ganz besonders gut gekocht! —

Als sechs Stunden später beim Nachtmahl die nun schon bekannten Worte „Du liebst mich nicht mehr!“ in die Lektüre der Abendzeitung klangen, wurde er aber doch mißtrauisch. „Nun sage mir bitte endlich, was ich dir für einen Grund zu dieser mir nun allmählich auf die Nerven gehenden Behauptung geben habe!“

Sie füllte sein Bierglas und sagte geheimnisvoll lächelnd: „Das erfährst du erst morgen, mein Lieber!“

Was war denn morgen los? Unwillkürlich schaute er zu dem ihm gegenüber hängenden Wandkalender, und plötzlich wußte er, was heute los war! Wie ein Blitzstrahl traf ihn die Erkenntnis, daß heute sein, beziehungsweise ihr Hochzeitstag war! Und zwar der — ja, der siebente! Noch nie hatte er diesen Tag vergessen, und nun war es doch geschehen! Sagte man nicht, das siebente Ehejahr sei ein Krisenjahr? Es fing jetzt schon gut an! Retten, was noch zu retten ist, war sein einziger Gedanke, während er, um Zeit zum Nachdenken und Antworten zu gewinnen, langsam das volle Glas leerte. Dabei kam ihm der erlösende Einfall: dumm stellen und sich nichts anmerken lassen! Schwierig war nur, jetzt ein Geschenk für sie, die ihr Gekränkthein offensichtlich nur noch mit Mühe verbergen konnte, aufzutreiben. Ein größerer Geldschein in einem Briefumschlag? Aber Frauen, und besonders Ehefrauen, sind darin oft komisch. Seine Frau jedenfalls behauptete, Geld sei kein Geschenk, das kleinste Veilchensträußchen sei ihr lieber als dieses prosaische Ehemann-

geschenk. Doch wo sollte er jetzt noch einen Veilchenstrauß herbekommen? Nun, es mußte eben auch anders gehen. „Ich könnte wohl eher behaupten, daß du mich nicht mehr liebst, denn sonst hättest du heute unseren Hochzeitstag nicht vergessen! Ich habe daran gedacht!“ So, nun war es raus!

Ihr blieb ob solcher Frechheit die Sprache weg, endlich stieß sie entrüstet aus: „Was, ich hätte...? Und du hast...? Das ist doch unerhört!“

„Den ganzen Tag warte ich nun schon, ob du es nicht endlich merkst!“ fuhr er unbeirrt fort.

„Ich hätte es nicht gewußt!“ Sie war eine einzige Empörung.

„Nein, denn sonst hättest du zu mir im Laufe des Tages wohl etwas anderes gesagt, als daß ich dich nicht mehr liebe!“ stellte er sachlich fest.

„Ich wollte dich damit doch nur darauf bringen, daß heute unser Hochzeitstag ist und daß du ihn vergessen hast!“ meinte Eva kleinlaut. Sie zweifelte jetzt schon an sich selber.

„Du also auch? Da hat nun einer auf den andern gewartet und keiner hat etwas gesagt! Ist das lustig!“ Er lachte befreit und herzlich, denn ihm war jetzt bedeutend wohler.

„Ich bin ja so froh, daß du unseren Hochzeitstag doch nicht vergessen hast!“ flüsterte sie lächelnd, wobei ihre Augen verdächtig schimmerten.

„Hast du mir das wirklich zugetraut? Es ist zwar ein Tag wie jeder andere, aber den vergesse ich in meinem Leben nicht mehr!“ Womit er heute zum ersten Mal die Wahrheit gesagt hatte, und das sogar unbewußt.

Der Möhrenschnopf

Aus dem alltäglichen Leben eines Knaben | Von Jules Renard

„Ich wette“, sagte Frau Lepic, „Honorine hat wieder vergessen, den Hühnerstall abzuschließen.“

Tatsächlich. Man kann sich vom Fenster aus überzeugen. Da hinten in der entferntesten Ecke des großen Hofes hebt sich unter dem kleinen Hühnerdach das schwarze Viereck der offenen Tür vom nächtlichen Himmel ab.

„Felix, wie wär's, wenn du ihn abschließen gingst“, sagt Frau Lepic zum Ältesten ihrer drei Kinder.

„Ich bin nicht da, um für die Hühner zu sorgen“, sagt Felix, ein blasser, träger Knabe. „Und du, Ernestine?“

„Oh! Ich, Mutter, ich würde mich zu sehr fürchten!“

Der große Bruder Felix und die Schwester Ernestine heben kaum den Kopf hoch, um zu antworten. Sie lesen mit höchstem Interesse; ihre Ellenbogen halten sie auf den Tisch gestützt, fast Stirn an Stirn sitzen sie da.

„Gott, bin ich dumm!“, sagt Frau Lepic. „Ich dachte gar nicht daran, Möhrenschnopf, geh den Hühnerstall abzuschließen.“

Sie gibt diesen kleinen Kosennamen ihrem Jüngsten, weil er rote Haare hat und das Gesicht voller Sommersprossen. Möhrenschnopf, der mit nichts unter dem Tisch spielt, richtet sich auf und sagt schüchtern: „Aber, Mama, ich habe auch Angst!“

„Was?“, antwortet Frau Lepic, „ein großer Junge wie du! Du willst mich wohl foppen, beell dich bitte!“

„Man kennt ihn doch, er ist dreist wie ein Ziegenbock“, sagt seine Schwester Ernestine. „Er fürchtet nichts und niemanden“, sagt Felix, sein großer Bruder.

Die Komplimente machen Möhrenschnopf stolz, er schämt sich, ihrer nicht würdig zu sein und schon klopft er mit seiner Feigheit. Um ihn endgültig zu ernütern, verspricht ihm seine Mutter eine Ohrfeige.

„So leuchtet mir wenigstens“, sagt er. Frau Lepic zuckt die Schultern. Felix lächelt verachtungsvoll. Nur Ernestine hat Mitleid, sie nimmt eine Kerze und begleitet den kleinen Bruder bis zum Flurende.

„Hier warte ich auf dich“, sagte sie. Aber entsetzt flieht sie sogleich, weil ein

Streichhölzer und Zündhölzer

Von Felix Riemkasten

Als besondere Seltenheit haben wir diesmal Zündhölzer zugeteilt bekommen, eine ganze Schachtel pro Kopf. Ich brauche nun nicht mehr mit dem Brennglas auf die Sonne zu warten oder den elektrischen Heizofen einzuschalten, um auf diese Weise ein Stück Papier in Brand zu setzen und mit ihm dann die Pfeife anzuzünden, sondern ich kann jetzt freiweg...

Frei weg? Wir? Das wäre neu! Darum war ich gleich etwas mißtrauisch. Mit diesem Gefühl strich ich eines der Streichhölzer an und war auf jede Tücke gefaßt. Ich konnte demgemäß nur völlig befriedigt zu der Erfahrung nicken, daß beim ersten Streich der halbe Zündkopf abging und beim zweiten Streich die zweite Hälfte. Es war anders nicht zu erwarten gewesen. Das Streichholz hatte mir, seinem Namen gerecht werdend, einen Streich gespielt. Ich legte das immerhin noch verbliebene und auf jeden Fall sehr wertvolle Hölzchen als Brennholz zurück. Dann versuchte ich es mit dem zweiten. Wieder flog die Zündkappe ab, sogar mehr als nur zur Hälfte, aber als ich mit dem verbliebenen Restchen abermals strich, gelang es mir, ein winziges Feuerchen zu entfachen und siehe, das Hölzchen faßte Feuer an dem Feuerchen. Ich hielt sogleich den Atem zurück, und dann — dann brannte es. Na also!

Mit den anderen Hölzchen machte ich diese und jene Erfahrung, fast jedesmal eine andere, und ich muß sagen: auf drei oder vier Hölzchen kam eines, das brannte! Indem ich so die Zündköpfe zum Entflammen brachte, entflammte auch in mir die geistige Zündung, und es kam mir zur erhellenden Erkenntnis, daß es Streichhölzer und Zündhölzer gibt. Die Zündhölzer zünden, mit den an-

deren kann man eben nur streichen! Glücklicherweise gab es zu Zeiten H. Chr. Andersens nur Schwefelhölzchen, die jedoch den Vorteil hatten, beim ersten „Ritsch“ wirklich zu brennen, denn sonst wären wir um das traurig-schöne Märchen vom „Kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern“ ärmer.

Nachdem ich über diesen Fund in der Humorabteilung meines Innenlebens etwas glücklich hatte — in diesen Zeiten lernt man lächeln wie ein Pferd, das zu Fuß zum Rosschlächter geht — ja, da erwachte neben der Abteilung für Humor auch die Abteilung für Zorn, Trauer und Müdigkeit, und ich fragte mich: Wer ist das, der an diesen Hölzchen den Gewinn hat? — Denn einer muß es doch sein, irgendwoher muß es doch kommen, das Streichhölzchen, und irgendwohin muß er doch gehen, der Gewinn! Dies nämlich ist an den Streichhölzern, die nicht Zündhölzer sind, auf jeden Fall der Nutzen, das Geld, das sie einbringen! Daran verdienen welche: auch pädagogisch ist das Hölzchen wertvoll. Es erteilt die nachdrücklichste Lehre an Handel, Industrie und auch an die Verbraucher. Die Lehre lautet: „Hab' keine Angst, auch keine Scham, sei so frech, daß du beinahe im Herzen selbst erschrickst, aber das überwinde nur!“

Und nun, da die Hölzchen alle verstrichen sind, bin ich wieder zurückgefallen auf das ungemein wirtschaftliche System des Anzündens der Pfeife mit dem Fißbus.

Jean Paul über die Frauen

Sie ertragen länger den Hunger als die Männer, sie werden älter als die Männer, kahl garnicht, sie bekommen die Seeskrankheit schwächer, schwimmen im Wasser länger oben, werden seltener von Löwen angefallen, sind bessere Krankenwärter als die Männer.

Viele edle Weiber, die lieber bewundern möchten, als bewundert werden, wurden kräftig, kenntnisreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil sie nur ein paar Arme fanden, aber kein Herz dazu und weil ihre heiße hingebende Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild. Der Baum mit den erfrorenen Blüten steht dann im Herbst hoch, breit, und frisch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen, ohne Früchte.

Nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten.

Die Liebe bringt bei Mädchen entgegengesetzte Eigenschaften hervor. Sie macht die Starken sanft, die Sanften stark, die Feinen minder fein, die Ordentlichen unordentlich.

So lange ein Weib liebt, liebt es in einem fort — ein Mann hat darzwischen zu tun.

Jean Paul, der fast verasene große Dichter, Schwärmer, Phantast, Übersprudler von Reden, zu seinen Lebzeiten von Frauen und Mädchen verehrt, fast mehr noch als Goethe, ist 1822 gestorben. Werner Schöndorns hat in einem seiner schönen „Münchener Lesebogen“ seine wichtigsten und ersten Aussprüche über die „Weiber und Mädchen“ zusammengetragen und im Münchener Buchverlag herausgegeben.

Gespräch in der Bahn

Buridan's Esel: Ich hab' ne Zigarette, aber ich weiß nicht, wo ich sie anrauchen soll, vorn oder hinten. Ich könnt' sie ja in der Mitte durchschneiden, aber da hab' ich zwei Mundstücke!

Der Mann mit den Ferkelfüßen

Am Sonntag spazierte ich die Landstraße entlang. Die Sonne schien, und die grüne Frische funkelte im Goldglanz. Plötzlich tauchte neben mir aus dem Straßengraben ein Mann hoch, er buckte sich sogleich wieder, — mir schien, er habe etwas verloren. Doch nein. Er rupfte Grünes, rupfte ohne aufzusehen. In der Linken trug er einen Sack. Als ich stehen blieb, stand auch er, er machte den Rücken gerade und begegnete meinem neugierigen, mit seinem herausfordernden, triumphierenden Blick. „Ich hole Ferkelfüße, jawohl!“ sagte er.

„Ferkelfüße?“ „Geißfuß, Giersch, wie Sie wollen.“ Er sah mich aus verkniffenen Augen an, sagte: Sie sind kein Gourmand, wenn Sie sich diese Leckerei entgehen lassen, die uns der März — denken Sie, schon der März, in den Kochtopf wirft.“

Jetzt wurde ich doch neugierig, trat näher und sah mir an, was er da als Leckerei bezeichnete.

Er hielt mir einen Stengel unter die Nase, einen Blattstiel, der wiederum an kleinen Stielen je 3 längliche, gekerbte und zart gefaltete Blätter trug. Er wächst in ganzen Inseln, sagte der Mann begeistert.

Aha, machte ich — und Sie kochen ihn dann? Kochen! stieß er durch die Nase. Gedünstet wird er natürlich, gedünstet wie Spinat und zur Hälfte mit jungen Brennnesseln versetzt, und gehackt wie er oder durchgedreht, wenn Sie wollen. Ich — er zeigte vor Eifer auf seine Brust — ich lasse Ihnen jeden Spinat stehen vor dieser Delikatesserie. Er ist würzig wie der Frühling (und dabei verschlang der Begeisterte einen ganzen Stengel aus der freien Hand), er ist früher als der Spinat, er ist auf keinem Kunstdünger gewachsen, man gräbt nicht und man säet nicht, man erntet nur. Und solche Delikatesserie, sagte er, indem er sich schon wieder buckte, um weiterzupflücken, solche Delikatesserie lassen die Leute sich entgehen — aus Dummheit, aus purer Dummheit!

Können Sie sich das vorstellen?

Können Sie es sich vorstellen, daß einmal die Zeit wiederkommen wird, in der Sie genügend Mut, Rückhalt (und die jetzt fehlende Möglichkeit) haben werden, um beispielsweise...

... im Restaurant dem Kellner die Hölle heiß zu machen, weil die Suppe zu kalt, das Fleisch nicht genügend durchgebraten und die Bedienung zu langsam war?

... einen Tabakwarenladen verärgert zu verlassen, weil der Verkäufer Ihre Hausmarke nicht vorrätig hat und Sie sich keinesfalls eine andere Sorte aufreden lassen wollen?

... eine an sich schöne Vier-Zimmer-Wohnung nur deshalb nicht zu nehmen, weil sie fünf Minuten von der Straßenbahnhaltestelle entfernt liegt?

... eine Zigarette die Ihnen zu Boden fiel, nichtachtend liegen zu lassen und Ihrer Tabakdose einfach eine neue zu entnehmen?

... Ihrem Uhrenhändler eine deutsche Markenuhr nicht abzukufen, weil Sie es sich in den Kopf gesetzt haben, ein Schweizer Fabrikat zu erwerben?

... heftige Worte für Ihren Schneider, Schuster und Kaufmann zu finden, weil Sie

nicht rasch und zuvorkommend bedient werden?

... beim Anstecken einer Zigarette den Dabeistehenden mit einer selbstverständlichen Geste Ihre Tabatiere anzubieten?

... ohne Ausweis und mehrfache Registrierkasse einfach außer Haus zu gehen?

... zu tun und zu lassen, was Ihnen beliebt, ohne dauernd mit irgendwelchen Organen eines überorganisierten Staatswesens, sei es das Arbeitsamt, sei es das Wohnungsamt oder irgend eine Zulassungsstelle, in Konflikt zu geraten?

Können Sie sich überhaupt vorstellen, daß Sie alle diese Dinge einmal getan haben? Heute tun Sie — und wir alle — just das Gegenteil von alledem: wir sprechen zum Kellner wie zu einem höheren Wesen, Zigaretten bieten wir schon lange nicht mehr an, und wenn uns eine zu Boden fällt, dann bucken wir uns und viele andere darnach (und nicht nur nach der eigenen und nicht nur nach einer ganzen Zigarette). Können Sie es sich denken, daß dieses alles wieder anders wird, daß es doch wieder eine Zeit geben wird, in der man wieder wie ehemals selbstbewußt und frei seine lieben kleinen Gepflogenheiten und seine großen Eigenheiten erfüllen kann?

Das Frauenparadies

Mehrere dem Carnegie-Museum von Pittsburgh angehörige Gelehrte, die vor dem Kriege Gelegenheiten gehabt hatten, die nördlichsten Teile von Britisch-Indien zu erforschen, haben in einem erst jetzt bekanntgewordenen Bericht Einzelheiten über das an das westliche Tibet grenzende Gebiet von Ladakh veröffentlicht, aus demen hervorgeht, daß dieses Land effektiv als ein Paradies der Frau bezeichnet werden kann. Die Frau herrscht in diesen Gegenden absolut und unumschränkt. Eine Frau besitzt im allgemeinen drei bis fünf Männer, häufig Brüder, die nicht nur für den Haushalt zu sorgen haben, sondern daneben auch durch Webarbeiten den Unterhalt verdienen. Ist eine liebende Gattin eines Mannes überdrüssig geworden, oder arbeitet er zu wenig, dann schickt sie ihn kurzerhand ins nächste Kloster, wo er als Mönch den Rest seines Lebens zu verbringen hat. „Die Tat“, Zürich.

Die Mode im Urteil berühmter Männer

Bernard Shaw: In der Mode geht die Individualität jeder Frau zum Teufel.

Anatole France: Die Mode ist das Armutszeugnis des eigenen Geschmacks.

Honoré de Balzac: So herrisch und selbständig eine Frau auch sein mag, der Tyrann der Mode unterwirft sie sich immer.

Charles Blunt: Die Triebfeder der Mode ist der Neid.

Rostand: Wer ein bißchen eigenen Geschmack hat, der verdirbt sich ihn durch die Mode. HWH.

Karlsruhe, Stadt der ...

Konferenz: Die Alten waren sparsam mit ihren Worten; denn sie fürchteten, ihre Worte könnten ihrem Taten nicht entsprechen. Vom hiesigen Verkehrsverein ging eine ...

Maßnahmen zur Finanzierung des Wohnungsbaues

Die Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau hat eine Zusammenstellung der Bestimmungen über Förderung des Wohnungsbaues und des Wiederaufbaues im Landesbezirk Baden herausgegeben. ...

oder ihre Umwandlung in Darlehen zu fordern, sollen eine ungerechtfertigte Bevorzugung einzelner Bevölkerungskreise vermeiden. Die Zinsbeihilfen sind im Einzelfall auf höchstens 4 v. H. des Darlehensbetrages für das Jahr begrenzt ...

bis auf weiteres 2 v. H., die Tilgung 2 v. H. zuzüglich ersparter Zinsen. Für gemeinsinnige Wohnungsunternehmen wird der Zinssatz auf 3/2 v. H., die Tilgung auf 1 v. H. gesenkt. ...

Raubüberfall in Pforzheim

Am vergangenen Mittwoch bei die bedauerlicherweise 53jährige Witwe des Justizbeamten Dr. Röder, Frau Helene Röder in ihrer Wohnung in der Bertholdstraße einem Raubüberfall zum Opfer und wurde kurze Zeit später mit schweren Verletzungen an Stirne und Mund im Krankenhaus gebracht. ...

Die Karlsruher Rheinflößen im März, in der Zufahrt betrug der Gesamtumschlag 81.294 t. In der Abfahrt 21.962 t. Insgesamt 103.256 t. Zu Berg wurden 12.201 t, zu Tal 11.773 t zugeführt. ...

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Zu Ehren der Präsidentin der Edinburgher Frauenvereine, Miss Anne Ashley, gab die Stadtverwaltung in Anwesenheit von Oberbürgermeister Töpfer einen Empfang, an dem u. a. die beiden Stadträtinnen, Vertreter des Stadtschulamtes, des Wirtschaftsamt, der freien Wohlfahrtsverbände und Vertreterinnen der überparteilichen Karlsruher Frauengruppe teilnahmen. ...

Inbesondere bei Wohnungs- und Mietstreitigkeiten, im Vergleich zum Vormonat ist ein Anwaschen der Zahl geschiedlicher Frauen festzustellen. Der Kriminalpolizei wurden 1115 Neuanzeigen erstattet. In das Gefängnis mußten 258 Personen eingekerkert werden. ...

Die Pinkeltäre

Eine öffentliche Stadtratsitzung findet am Dienstag, 11. April, 18.30 Uhr, im Sitzungssaal der Neuen Oberpostdirektion statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Verpflichtung des Beigeordneten Dr. E. Gulek. ...

ren ist gleich Gelegenheit zum Buchumsatz gegeben sein wird. Die Bevölkerung wird gebeten, unter ihren vorhandenen Buchbeständen Umschau zu halten und durch Spenden (evtl. auch Verkauf) jeglicher Jugendbücher, gleichgültig welchen Zustandes, den Jugendbuchbestand der Volksbücherei zu vergrößern. ...

Rationen für die zweite Dekade. Fleisch, Erwachsene, KIA, 2 1/2 kg; Jugendliche, Fleisch 4 und 5, je 1 1/2 kg; Jugendliche, TSV, Gr. A, 1 1/2 kg; Fleisch 3 1/2 kg; Kinder, Fleisch 4 und 5, je 1 1/2 kg; Kleinkinder, KIA, 2, 1 1/2 kg; Kleinkinder, KIA, 2, 1 1/2 kg. ...

Versammlungstermine der Parteien

- DVP, Durlach: 11. 4., 18.30, Pfingst, Jahreshauptversammlung d. Kreisverbandes Karlsruhe-Land. CDU, Daxlanden: 18. 4., 20.30, Adler, 20. Vers., Ref. Baur: 18. 4., 19.30, Bonifatiusaal, Off. Vers. Ref. Baur. ...

Jahreshauptversammlung der DVP

Der Studierverband Karlsruhe hielt am 6. April im 'Weißer Berg' seine Jahreshauptversammlung ab, an der ein großer Kreis von Mitgliedern teilnahm. Der 1. Vorsitzende, Prof. Albert Kessler, gab einen umfassenden Bericht über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. ...

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht sicherer können und eine angenehme auflebende Ruhe und Gelächertätigkeit des Interpretens zeigte. Gleichwohl gelang es ihm nicht ganz, das Feste und Mitleidende Chopinscher Kompositionen in lästernisvoller ausdrucksvoller Geschlossenheit festzuhalten und damit der Gefahr einer Zersplitterung zu entgehen. ...

Aus den Konzert- und Vortragsälen

Es gebührt an dieser Stelle in erster Linie einmal dem Besuche der Konzertdirektion Hoffmeister, die mit der Verpflichtung hiesiger Instrumentalisten und Vokalisten den allmählich auf Blaukollat zugelegten konzertanten Speiseservice Karlsruher vor allem in letzter Zeit ein wirklich Wertvolles beibrachte, besonderer Dank. Nicht zuletzt für die wundervolle Matinée, die K. Schmidt-Walter, Böttcher, und Hubert Gieseler, Klavier, in meisterlich vollendetem Einzel- und Zusammenwirken bestellten. ...

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht sicherer können und eine angenehme auflebende Ruhe und Gelächertätigkeit des Interpretens zeigte. Gleichwohl gelang es ihm nicht ganz, das Feste und Mitleidende Chopinscher Kompositionen in lästernisvoller ausdrucksvoller Geschlossenheit festzuhalten und damit der Gefahr einer Zersplitterung zu entgehen. ...

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht

Einmal ein Plakat vernichten, der es nicht sicherer können und eine angenehme auflebende Ruhe und Gelächertätigkeit des Interpretens zeigte. Gleichwohl gelang es ihm nicht ganz, das Feste und Mitleidende Chopinscher Kompositionen in lästernisvoller ausdrucksvoller Geschlossenheit festzuhalten und damit der Gefahr einer Zersplitterung zu entgehen. ...

Junge Bühne des Bad. Staatstheaters

Zug mit allen Feinheiten ersieht. Zweitvolle Sprachkultur einer gereiften Persönlichkeit, die ihre Wirkung mit spraxamsten Mitteln und gedanklichen Tönen zu erzielen vermag. Willi Höhmann ist sich von seinem schönen, vollen Organ zu stark verführen und übersteigert geistlich die Lautstärke, ohne damit an innerer Überzeugungskraft zu gewinnen. ...

TROCKENKURSUS / Komödie von Kurt Barfild

Eine - gelinde ausgedrückt - mehr als harmlose Angelegenheit wie diesen 'Trockenkursus' als Komödie zu bezeichnen, ist sehr gewagt. Inwiefern mag man dem Stückchen zugestehen, ein dankbares Studienobjekt für Schauspielerelevanten gewesen zu sein; und nachdem es den Theaterakademien schon vor Jahren beige nahe gelungen war, ihm auf diese Art den Garus zu machen, mußte es nun also anno 1948 noch einmal für eine Studia-Aufklärung zum Leben erwecken, um damit - hoffentlich - nun endgültig zu Grabe getragen werden zu sein. ...

Hamlet-Monologe und des Epitafs aus dem 'Sturm'

Ein technisches Versuchen hatte zur Folge, daß die Rezension in unserer letzten Ausgabe die Glanznummer des Programms im Kabarett Roland verschwiegen. Der Hebe-Elastik-Akt Viktorias und William Smiths war gekonnt und neusterhaft durchgeführt, ein ästhetisches Genieß, was wir nachdrücklich gerne feststellen. ...

Weiterhin unbeständig

Vorhergabe des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Am Freitag wechselte, meist stärker bewölkt und einzelne Regenauer. Höchsttemperatur um 10 Grad. Mäßige, teilweise lebhaftige Winde aus West bis Nordwest. Am Samstag nach klarer Nacht wieder langsame Entladung aus Westen mit zeitweiligen Regenschauern. Tiefsttemperatur nachts 1 bis 4 Grad, Tageshöchsttemperatur am Samstag und Sonntag 14 bis 18 Grad. Schwache bis mäßige südwestliche Winde. ...

